

Die Gewerkschaft

Organ des Verbandes der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten

XXX. Jahrgang

Berlin, 12. November 1926

Nummer 46

INHALTSVERZEICHNIS

Unser Verband und die deutschen Gewerkschaften	F. R.
Wandlung und Entwicklung unserer inneren Organisation	D. S.
Vom Arbeitsvertrag zum Tarifvertrag	P. S.
Die Finanzkraft unseres Verbandes	A. R.
Reichs- und Staatsarbeiter	D. St.
Die Beamten in unserem Verbands	Sy.
Die Reichsfektion Gesundheitswesen im Gesamtverband	D. St.
Unsere Presse	G. R.
Bildungsarbeit in unserer Organisation	S.
Die Statistik im Dienste des Verbandes	Z. R.
Das Arbeitsrecht der Gemeinde- und Staatsarbeiter	A. R.
Die Frauen in unserem Verband	M. S. S.
Unsere Jugend	ed.
Ein Gruß der Internationale	R. van Hinte



Schriftleitung: Emil Dittmer

Redaktion und Expedition: Berlin SW. 33, Schleifische Straße 42 / Telefon: Moritzplatz 3105/06, 119 44

OPEL Größte Produktion der Welt!

FAHRER

Käse ←
postfrei ins Haus!
 Kugelkäse, Edamer Form, M. 5.35
 2 Köpfe, ca. 9 Pfund nur
 Tafelkäse, Brotdorn, M. 5.35
 2 Stück ca. 9 Pfund nur
 Zurücknahme, wenn nicht gefällt.
 Preisliste über weitere Lebensmittel kostenlos.
Gustav Westphal
 Altona 723 — Hamburg

Kaufen Sie ohne Zwischenhandel direkt v. Fabrikanten
erstklassige Sprechapparate
 An Beamte günstigste Zahlungsbedingungen. Kataloge mit einzigartiger Auswahl der entzückendsten Modelle grat. Glänzende Anerkennungen. Schallplatten von 0.50 Mk. an in allen Preislagen.
M. Schweske, Dresden
 Kaufbachstraße 167.

5 Tage Probe
 Ich darf erlauben, Ihnen ein Exemplar meiner erstklassigen, auch die verschiedensten für die betrieblichen großen, echten Eichen-Tische - Apparate "Star" Die Lieferung erfolgt selbst 5 Wochen auf Wunsch. Kann über-geben werden nach 14 Tagen. Liefer-preise gegen Zahl von nur 20,- von Woche bei meinem Ansat. Probe gehört in jedes Haus!
2.
 Verlangen Sie sofort kostenlos die Probe. P. auch über andere preiswerte Heubau- und Jacob-Mose Trichter- und Mischmaschinen Apparate.
Walter R. Gertz, Berlin S 42 Postfach 844 P. A. Versand nur 27
 In Berlin erbitte Besuch meines Ausstellungslokals von 5-7 Uhr.

Erfahrene Aerzte
 wissen, warum sie bei allen Krankheiten, die durch Stoffwechselstörungen entstanden,
Dr. Hübeners Lebenssalz
 verordnen. Es wirkt erstaunlich prompt auf die richtige Zusammensetzung des Blutes ein, regt den Stoffwechsel an und schon nach kurzem Gebrauch stellt sich bei den Patienten das durch nichts zu beschreibende Gefühl der Gesundheit und Erstar-kung ein, das man am treffendsten als ein förmliches Neugeborene bezeichnet.
 Dr. Hübeners Lebenssalz zu hab. in Schach-teln à 1,00 Mk. mit Gebrauchsanweisung in Apotheken u. Drogerien. Wenn nicht, durch Chem. Fabrik H. Lappe GmbH., Düsseldorf Bilik.

Billige böhmische Bettfedern!
 Ein kg graue, geschliss. M. 3.-, halbweiße M. 4.-, weiße M. 5.-, besser M. 6.-, 7.-, daunenweiße M. 8.-, 10.-, beste Sorte M. 12.-, 14.-, weiße ungeschliss. M. 7.50, 9.50, beste Sorte M. 11.- Versand portofrei! sollfrei gegen Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobos Nr. 200, b. Pilsen, Böhmen.

Gummi Saug. etc. hyg. Artik. Preis u. Cat. Pharm. hyg. Industrie Medcus. Berlin 134. Fernnummern 751.
Heimarbeit verleiht P. Heitler, Breslau 11b.

Wichtig für alle, die in der Lebensmittel-Industrie tätig sind!
Spezial-Tea in großer Auswahl im
Spezial-Tea-Handel
 Zur Dispensierung in Apotheken, Labors, etc.
 Zufriedenheit garantiert auf Anforderung gratis!

Bei uns Schuhe kaufen heißt Geld sparen.
 Wie immer erhalten Sie bei uns Qualitätsware zu außerordentlich billigen Preisen. (P)
Größte Auswahl in Damen-, Herren- und Kinder-Artikeln.
F. Potolowski Nachf., Berlin
 Gr. Frankfurter Str. 141 (Ecke Fruchtstr.)

Bayr. Lotca
 in mo. ern. Farben, für Straße u. Wanderung, 40%, unt. Ladenpreis, nach eigenem Maß.
Größe 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Honig,
 Keiner Bienen-schleuderhonig, gar, naturrein, nur Mk. 1,10 das Pfund, versend. 1. Dose à 5, 9, 25 u. 50 Pfund
Alois Deilmayr,
 München 134, Sendlinger Straße 11.

„Gut und billig“
 9 Pfd. prämierte Meiereibutter Mk. 18.-
 9 Pfd. hochf. Kugelkäse 25 Stück à 4/5 Pfd. Mk. 4.75
 9 Pfd. Tilsiterer Käse (pikant) Mk. 3.85
 9 Pfd. Dtn. Holländer Mk. 7.50
Haben Sie einen Vorrath?
 treibend ab hier, Julius Steenbeck, Insel Fehmarn (Ost-Holstein).

la Alpaca - Silber - Bestecke
 mit 25jähr. schriftl. Garantie versenden wir direkt an P. Invoice — ohne Anzahlung — 8 Tage zur Ansicht. Die Bezahlung kann bei solventen Käufern in gleichen Monatsraten erfolgen. Fordern Sie illustrierte Preislisten und Muster kostenlos.
M. Haas & Co., Fabrik feinsten Tafelbestecke, Mettmann 31 (Rhld.)

Für die Ortsverwaltung (Ruhr) des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird zum 1. Januar 1927 ein
1. Geschäftsführer
gesucht. Bewerber, mindestens 10 Jahre freigewerkschaftlich organisiert, mit den Verhältnissen im Ruhrgebiet vertraut, werden gebeten, ihre Bewerbung unter Angabe des Alters und des Lebenslaufes a. d. Vorsitzenden, Kollegen **Fritz Bornstedt, Essen-West, Dunkerstraße 69,** bis zum 1. Dezember 1926 unter der Aufschrift „Bewerbung“ einzureichen. Reflektiert wird nur auf eine erste Kraft.

Teilzahlung! Katalog frei!
Photogr. Apparate
 Katalog A. Uhren, Goldwaren, Brillanten, Metallwaren Katalog B.
L. Römer,
 Altona - Othmarschen 13

Billige Rosenträger direkt ab Fabrik!
50 Proz. unter Händlerpreis!
 Strapazier - Rosenträger, la Gummi, Lederpatten, Probetügend sortiert M. 16,00 franco Nachn. Allerbeste Ausführung, feinstes Gummi, erstklass. Lederausführung, Probetügend sortiert M. 20,00 franco Nachn. Bei größeren Sammelbestellungen Zahlungs-erleichterung. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
Rudolf Mentschel, Rosenträger - Fabrik
 Dresden-A. 16 8. (P)

Zahlr. Anerkennung. Lieferant von Spezialgeräten. Leihhaus W. Mirow, Nienstedt.

6 Tage zur Probe
 auf Kredit.

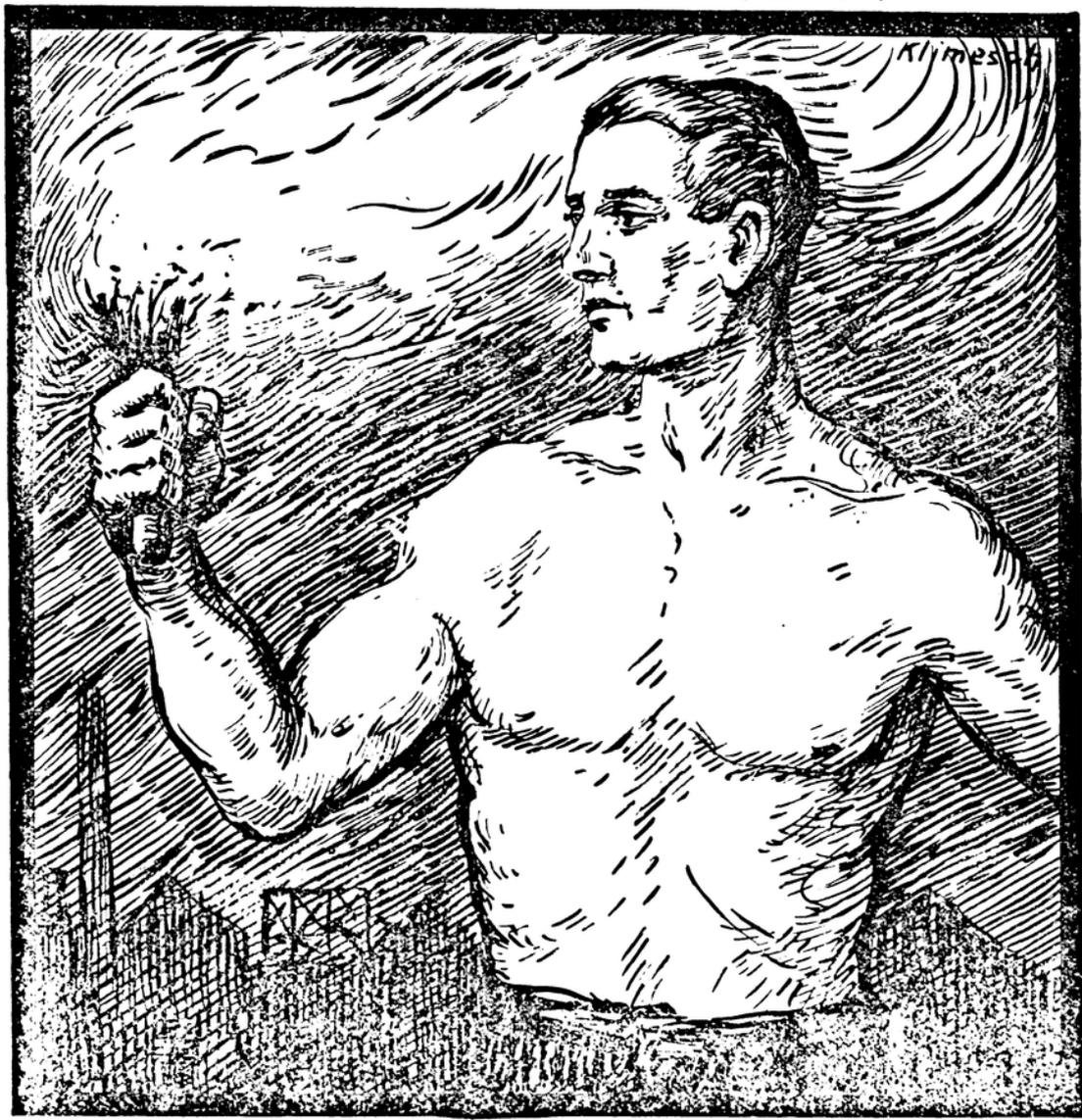
Tisch / Schrank / Truhe Sprechapparate Schallplatten
 niedrige Preise, wöchentl. v. 3.- M an Katalog gratis! Vertreter gesucht.
Kaufmann & Rupp
 Frankfurt a. M. Hanauer Landstr. 1A

Radio auf Mietel!
 Nur Weltmarken! Nach 6 Monaten ihr Eigentum - Detektor-Röhrenempfänger, Lautsprecher Kostenloser Vertreterbesuch (P)
Lorenz & Schneider, W 62,
 Kurfürstenstr. 114. Kurfürst 242.

Anzüge
 Herren Loden Gummie Herbst u. Wintermäntel. Damen-Mäntel, Schube u. Stiefel, mit 25jähr. schriftl. Garantie versenden wir direkt an P. Invoice — ohne Anzahlung — 8 Tage zur Ansicht. Die Bezahlung kann bei solventen Käufern in gleichen Monatsraten erfolgen. Fordern Sie illustrierte Preislisten und Muster kostenlos.
M. Haas & Co., Fabrik feinsten Tafelbestecke, Mettmann 31 (Rhld.)

Die Gewerkschaft

12. November 1926



30 Jahre Verband d. Gemeinde u. Staatsarbeiter

48
Mk. 18.-
Mk. 4.75
Mk. 5.85
Mk. 7.50
begeh.
eck
enden
hjung
hlung
in
Preis-
Tafel-
d.)
iete!
markenl
Detektor-
rier
uch (P)
W 62,
fürst 242.

le
Vint.
Stief-
ung
war
ten
4.8



o stehen wir und wohin steuern wir am dreißigsten Jubiläumstage unseres Verbandes? Wiederholt wurden an dieser Stelle geschichtliche Umrisse unseres Verbandes gebracht. So verbleibt heute die Aufgabe, unsere Gegenwarts- und Zukunftsentwicklung flüchtig zu umreißen. Eine kühne Aufgabe, wenn man bedenkt, daß seit zwölf Jahren sich eine politische und wirtschaftliche Umwälzung vollzieht, wie sie vorher kaum in fünf Jahrzehnten in Deutschland erlebt wurde. Und noch immer ist das Ende dieser sprunghaft-ekstatischen Entwicklung nicht abzusehen. Wie beschaulich lebten wir Menschen doch in der Vorkriegszeit, gemessen an den auf uns jetzt fast täglich einströmenden Neuerungen und Umwälzungen technischer, wirtschaftlicher und sozialer Art. Es ist schier, als wäre die alte Welt aus den Fugen und und nirgend findet sich ein Baumeister, der die klaffenden Wände wieder zusammenfügen könnte. — Noch hatten wir die furchtbaren Nachwirkungen des Weltkrieges nicht überwunden, da kam auch schon der zweite schwere Schlag für Deutschland: die Ruhrbesetzung und damit verbunden die harte Inflationszeit. Sie hat verheerend auf die deutschen Gewerkschaften gewirkt und nur sehr mühsam ist in den drei letzten Jahren aufgebaut worden, was damals zusammenbrach. Freilich, in unseren Reihen geriet zwar der äußere Organisationsbau in Gefahr, der innere Ueberbau blieb fest und unerschüttert! In erstaunlich schneller Zeit hatten wir daher diese böse Zeit überwunden. Aber jetzt setzt als dritter Schlag für Deutschland die starke Wirtschaftskrise ein, die in anderen Ländern (Amerika, England, Oesterreich, Schweiz, Dänemark usw.) längere Zeit vorher so umfassende Dimensionen angenommen hatte. Nun senkte sich ihr Schwergewicht nach Deutschland und drückte wirtschaftlich und politisch die Arbeiterklasse so tief nieder, daß die einen erneut zu Verzweiflungsputschen kamen und die andern resigniert die Hände in den Schoß sinken ließen. Anselige Zeiten! ... Das deutsche Unternehmertum machte sich stark und nützte die an sich notwendige Rationalisierung für ihre eigenen Interessen aus zum Schaden der Arbeiterschaft und der Allgemeinheit der Volksgenossen. Anstatt Preisverbilligung, Verkürzung der Arbeitszeit, höhere Löhne und damit verstärkte Konsumkraft für die Millionen zu schaffen als wirkliche Wirtschaftsführer, wurden die technischen Neuerungen und die Rationalisierung ausgenützt zum Druck und zur Knebelung der Arbeiterschaft, Vermehrung der großen Reservearmee der Arbeitslosen, die nur notdürftig mit der armeligen Arbeitslosenunterstützung über Wasser gehalten werden. Ein weitfüchtiges Unternehmertum hätte Gelegenheit gehabt, die verlorene Auslandskundschaft durch die Kräftigung des Innenkonsums auszugleichen. Aber die alte Engstirnigkeit in diesen Kreisen blieb Trumpf: Niederträchtigste Konjunkturpolitik mit Lohnabbau, verlängerte Arbeitszeit mit Ueberstunden, Zetergeschrei gegen „zu viel Sozialpolitik und zu hohe Arbeitslosenunterstützung!“ Politisch wurde das von den bürgerlichen Parteien noch umgemünzt in den Ruf nach niedrigen Steuern. Diesem Geschrei wurde von der bürgerlichen Regierung Gefolgschaft geleistet: Verminderung der Vermögens- und Besitzsteuern, stärkste Belastung des Konsums durch erhöhte Verbrauchssteuern und Zölle.

Nicht vergessen werden darf auch die gewaltige Konzentration großer Konzerne mit dem erstrebten und erreichten Ziel: Festhaltung der hohen Produktions- und Warenpreise durch Konventionen aller Art. Keine Regelung der Produktion für alle, sondern Regelung für die möglichst höchste Profitrate. Die politisch aktive Arbeiterschaft aber ist auch heute noch zersplittert und steht in fast ohnmächtiger Opposition. ... Auch die Gemeinde- und Staatsbetriebe konnten sich nicht entschließen, über diese traditionellen deutschen Unternehmer-Methoden hinwegzugehen und sozial vorbildlich zu wirken. Das einzige, was sie nicht mitmachen konnten — dank der Stärke unserer Organisation — war ein wesentlicher Abbau der sozialpolitischen Einrichtungen in unsern Manteltarifverträgen, wengleich es an sehr lebhaften Versuchen dieser Art in den letzten fünf Jahren wahrlich nicht gefehlt hat. ... So sieht das heutige Bild aus.

Wie baut sich nun angesichts dieser ungewissen, unerfreulichen Entwicklungen unsere Zukunft vor uns auf? Wird das deutsche Unternehmertum bestrebt sein, „Dienste an der Allgemeinheit“ zu leisten, wie der Amerikaner Ford es angeblich tut? Wir können uns das kaum vorstellen! Die Denkschrift der deutschen Unternehmer und die Antwortdenkschrift des ADGB, atmen zwei ganz verschiedene Welten. Wenn wir jetzt ein Notgesetz fordern für stärkere Durchführung des Achtstundentages als Maximalarbeitszeit unter Vermeidung jeglicher Ueberstunden, um der furchtbaren Arbeitslosigkeit beizukommen, wenn wir Beschäftigung der mehr als fünfzigjährigen in Privatindustrie und öffentlichen Betrieben fordern, so wissen wir, daß weder das deutsche Unternehmertum, noch die heutige bürgerliche Regierung Verständnis für unsere Forderungen aufbringt. Die

kleine Zahl der sozialpolitisch orientierten Wissenschaftler und Wirtschaftler ist aber in Deutschland außerstande, uns eine wesentliche Hilfe zu gewähren. So bleibt auch hier nur das Zähnezuammenbeißen und stärkere gewerkschaftliche Selbsthilfe durch Ausbau der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiterschaft. Denn dreißigjährige Zusammengehörigkeit und Verbundenheit mit der fortschrittlich gesinnten deutschen Arbeiterschaft lassen uns Gemeinde- und Staatsarbeiter klar erkennen, daß unser Schicksal auch fernerhin mitbestimmt sein wird in stärkstem Maße von der gesamten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der deutschen Industrie und von der organisatorischen Stärke der deutschen Gewerkschaften und der sozialistischen Arbeiterpartei. Wie alle Wahlen der letzten Jahre ergeben haben und wie auch die Zahlen der meisten Gewerkschafts-Verbände Deutschlands zeigen, steht es in weiten Kreisen der Arbeiterschaft noch sehr trübe aus. Wir wollen und können am dreißigsten Geburtstag unserer Organisation nicht ins Blaue hineinjubelieren und vergessen was ist, sondern in ernster Befinnlichkeit wollen wir uns gemeinschaftlich klar machen, daß die schwersten Kämpfe uns noch bevorstehen, sowohl um unsere Gleichberechtigung in der Wirtschaft, als um unsern Lebenslohn, um Achtstundentag und unsere sonstigen programmatischen Ziele. Wohl könnte man von den deutschen Gemeinden wie von den Staatsverwaltungen ein erhöhtes Maß von Einsicht fordern, wie das die deutsche Unternehmenseule (mit dem typisch scharfmacherischen Einschlag der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“) besitzt. Aber mit frommen Wünschen kommt man den wirtschaftlichen Dingen nicht bei. Wir müssen uns auf Kampf und Selbsthilfe einstellen in Zukunft wie in der Vergangenheit! Unser inneres Verbandsgefüge ist zurzeit so stark wie nie zuvor. Wir haben, ohne den Opfermut unserer Kollegen zu überipannen, den berechtigten Anforderungen unserer 206 000 Mitglieder nachkommen können. Unser gesamtes Lohngebiet ist tarifrechtlich und sozial gesichert. Aber niemand soll glauben, daß ohne unsere starke Organisation dies der Fall wäre! Wir sind im Zuge, die innere Struktur unseres Verbandes, die seelische Gemeinsamkeit der so verschiedenartig gegliederten Mitgliedschaft zu erreichen durch unsere Verbandszeitschriften, unsere Bildungskurse und sonstige Maßnahmen. Unsere Unterstützungseinrichtungen sind gut ausgebaut und der Einheitswille ist umfassend. Unsere Organisationsform, die einheitliche Betriebs-Organisation aber ist das starke Band, das Angelernte, Angelernte, Handwerker, Angestellte und Beamte zusammenhält in einem Rahmen, den wir als festgefügt ansehen dürfen.

Wahrlich, manches mag dunkel sein, nicht nur in Deutschlands Zukunftsentwicklung, sondern auch in unserer eigenen Verbandsgestaltung der kommenden Jahre; aber eines leuchtet allen wirklichen Kennern unseres geschichtlichen Entwicklungsganges sternklar vor Augen: Wir sind groß und stark geworden mit unserer im gesamten deutschen Gewerkschaftsleben einzigartigen und zweckmäßigen Organisationsform. Von dieser abzuweichen — das haben erst jüngst unsere funktionäre einmütig bekundet — liegt nicht der geringste Anlaß vor. Es gilt vielmehr darauf zu drängen, daß unser Beispiel endlich stärkere Nachfolge findet und so die Zusammenfassung der gewerkschaftlichen Kräfte sich auch wirtschaftlich und politisch stärker auswirken kann. . . .

Welche Ausdehnungsmöglichkeiten hat unsere Organisation noch? Nachdem die Werkbetriebe (Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke) zwar in den beiden ersten Gruppen zu 90 Prozent erfasst sind, ist immer noch ein gewaltiger Zuwachs möglich in der staatlichen wie gemischt-wirtschaftlichen Elektrizitätswirtschaft. Hier muß freilich noch eine klare Abgrenzung mit unseren Bruderorganisationen erfolgen. Aber sie wird kommen. Ebenso ist in unserer zweitstärksten Gruppe — dem Gesundheitswesen — noch ziemlich viel Neuland zu gewinnen. Die Gruppe Straßenwärter rüstet zu ihrer Braunschweiger Konferenz. Dies Agitationsgebiet ist noch in hohem Maße entwicklungsfähig. Die Sektionen der Reichs- und Staatsarbeiter, Angestellte und Beamte sind äußerlich wie innerlich noch wesentlich auszubauen. Und in bezug auf die gesamte Durchorganisation ist besonders für unsere weiblichen und jugendlichen Mitglieder eine viel stärkere Spezialbearbeitung notwendig. An Aufgaben sonstiger Art wird es auch weiterhin nicht fehlen!

So bleibt der Ausblick im dreißigsten Jahre unseres Verbandes: Wir werden den Stürmen der Zeit gewachsen sein! Wir brauchen freilich die Mithilfe jedes einzelnen an unserm Werk. Wir müssen überall Pionierarbeit leisten. Nicht nur wirken für den Gedanken unseres wirtschaftlichen Zusammenchlusses, sondern darüber hinaus muß der Gedanke noch stärkere Kraft erhalten, daß wir mit der gesamten Arbeiterschaft verbunden sind in Kampf und Not, daß wir den Gemeinschaftsgedanken des Sozialismus pflegen müssen. Das stolze Wort muß Geltung behalten: Verbandskollege in Gemeinde- und Staatsbetrieben sein, bedeutet: Solidaritätsbereitschaft im kleinen wie im großen, im Kampf mit der Unvernunft wie im Kampf mit allen anderen Gegnern, Charakterfestigkeit jedes einzelnen, Disziplin im Kampf, aber auch unerschrockenen Tatfahnsinn, Treue und Zuversicht im Verbands. E. D.

Unser Verband und die deutschen Gewerkschaften



Die deutsche Gewerkschaftsbewegung sieht zurzeit schon auf ein ehrwürdiges Alter zurück. Gibt es doch einige Organisationen, die bereits ihren 60. Geburtstag gefeiert haben. Als der Gemeindearbeiterverband im Jahre 1896 das Licht der Welt erblickte, verzeichnete die Gewerkschaftsstatistik bereits das Bestehen von 51 Zentralorganisationen, die eine Mitgliederzahl von rund 329 000 aufwiesen. Es erregte in dieser schon ziemlich starken Familie kein Aufsehen, als unter heiligen Geburtswehen dieses neue Kindlein geboren wurde. Die technischen Gemeindebetriebe waren zwar schon seit einem oder zwei Jahrzehnten im Aufbau begriffen, die Anschauung, daß die Gemeinden keine werdenden Betriebe verwalten könnten, war bereits zum Teil überwunden, trotzdem konnten die Arbeiter, die in den Gemeindebetrieben beschäftigt wurden, nicht daran denken, sich in irgendwelchem Vergleich zu den Arbeitern der Privatindustrie zu stellen. Die Gemeinden waren in ihren Verwaltungen geschützt durch das Dreiklassen-Wahlrecht gegen das Eindringen irgendwelcher sozial-fortschrittlicher Elemente. In den Staatsbetrieben herrschte Ordnung im Sinne der Kasernenzucht, und die in der Privatindustrie sich bereits in erheblichem Maße bemerkbar machende Arbeiterbewegung vermochte zunächst weder ideell noch materiell die in den öffentlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu beeinflussen.

Die 400 Männer, die am Jahreschluß 1896 den Gemeindearbeiterverband repräsentierten, verschwanden in der relativ großen Zahl der auf freigewerkschaftlichem Boden stehenden Gewerkschaftsmitglieder. Im Jahre 1900 hatte sich die Gesamtzahl der frei organisierten Gewerkschaftler verdoppelt, die Zahl unserer Mitglieder jedoch schon vervielfacht. Im Jahre 1914 musterten wir bei Kriegsausbruch 54 000 Mitglieder, während der Generalkommission 2 075 000 Mitglieder angeschlossen waren. Im Jahre 1916 erreichten wir unsere niedrigste Mitgliederzahl von 25 586; die gesamten Gewerkschaften wiesen noch 966 000 Mitglieder auf. Nach der Beendigung des Krieges, als die deutschen Gewerkschaften ihre Sturm- und Drangperiode durchlebten, stieg unsere Mitgliederzahl auf 300 000, und die Gesamtzahl der deutschen freigewerkschaftlich organisierten erreichte die stolze Ziffer von 7 890 000 Mitgliedern. Nicht lange dauerte es, und der Klärungsprozeß trat ein; die Spreu sonderte sich vom Weizen. Der Orkan der Revolution hatte außerordentlich viel Strandgut aus den Tiefen des Meeres ausgewühlt. Die Inflation, wohl die furchtbarste Zeit, die die deutschen Gewerkschaften durchzumachen hatten, tat ein übriges, und so kam es denn, wie es kommen mußte, nach Eintritt der Stabilisierung zur Konsolidierung der Organisationen. Rückblickend kann man heute sagen, daß die Mitgliederzahlen von damals kaum zureichend gewesen sein können. Der noch vom Krieg her geschwächte Verwaltungsapparat der Organisationen vermochte die Springflut der in die Bewegung eindringenden Mitgliedermassen nicht einmal rein organisatorisch zu meistern, geschweige denn, sie ideologisch der Bewegung einzugliedern. Immerhin können wir heute mit Freude feststellen, daß wir am Schluß des Jahres 1926 auf eine stabile und zuverlässige Mitgliederzahl rechnen können, die gegenüber 1914 rein zahlenmäßig das Sechsfache beträgt, während die Gesamtzahl der deutschen Gewerkschaftsmitglieder sich nur etwas mehr als verdoppelt.

Diese Entwicklung ist für uns eine hoch bedeutsame und erklärt uns auch, weshalb wir heute im Konzern der deutschen Gewerkschaften eine ganz andere Rolle spielen und weit mehr Beachtung finden, als das noch vor 10 oder 20 Jahren der Fall war. Wir sind in die Reihe der Großorganisationen eingerückt. Das wäre zwar noch verzeihlich, aber wir haben auch den Mut der Konsequenz beiseite und für uns eine Organisationsform in Anspruch genommen, die von den deutschen Gewerkschaften insgesamt abgelehnt wurde. Es sind nur zwei oder drei Organisationen, die der gleichen Organisationsform, wie wir sie für uns für notwendig halten, zustreben und auch für ihre Organisationsgebiete in Anspruch nehmen. Während der Kampf, ob Zentral- oder Lokalorganisation, sich in der Hauptsache vor der Geburt unserer Organisation abgepielt hatte und uns schon

deshalb unberührt ließ, standen wir bei dem Kampf, der sich allmählich entwickelte und bis heute noch nicht als endgültig ausgetragen gelten kann, dem Kampfe um die Notwendigkeit der Schaffung der Industrieorganisationen, stets in der Vordergrund. Wir dürfen mit Recht sagen, daß der Gemeindearbeiterverband groß und stark geworden ist im Kampfe um die Organisationsform gegen die meisten übrigen deutschen Gewerkschaften.

Die gewerkschaftliche und organisatorische Arbeit unseres Verbandes mußte sich notwendigerweise in mancher Beziehung unterscheiden von der der übrigen Organisationen. Der besondere Charakter unseres Arbeitgebers sowohl wie die besondere Stärke desselben zwang die Organisation frühzeitig auf den Weg der Verhandlung. Ausübung von Konjunktur- und gewerkschaftliche Kavallerieangriffe, wie sie in manchen Industrien möglich und direkt notwendig waren, konnten wir nicht in unsern Reihen einreihen. Als sich die Organisation mehr und mehr gefestigt hatte, ging auch sie in solchen Fällen, wo der Weg der Verhandlung und der Geduld zu keinem Resultat führten, zum Angriff über. Eine ganze Reihe mit äußerster Energie und Fähigkeit geführter Streiks, speziell in den Gaswerken, zeugt davon, daß auch die Gemeindearbeiter, wenn es sein muß, zu kämpfen verstehen.

Was unsere Organisation im Verlaufe dieser 30 Jahre für das in den öffentlich-rechtlichen Betrieben und Verwaltungen beschäftigte Personal erreicht hat, steht mit ehernen Lettern in den Annalen der deutschen Gewerkschaftsgeschichte verzeichnet. Entsprechend dem Charakter der öffentlich-rechtlichen Arbeiter war die Organisation gezwungen, frühzeitig der sozial-rechtlichen Seite des Arbeitsvertrages höchste Aufmerksamkeit zu widmen, und wenn es heute auch in der Privatindustrie einen tarifvertraglich geregelten Erholungsurlaub gibt, wenn auch hier und dort in der Privatindustrie ein Krankenlohn gezahlt wird oder gar Einrichtungen wie Ruhelohn und Hinterbliebenenversorgung vorhanden sind, dann können wir ohne Ueberhebung sagen, daß wir auf diesem Gebiete bahnbrechend vorangegangen sind. Wir wollen nicht damit sagen, daß wir besser als andere Organisationen unsere Ausgaben erfüllt haben. Im Gegenteil, unsere Bescheidenheit gebietet uns festzustellen, daß wir für diese von uns erwähnten Errungenschaften günstigere Voraussetzungen hatten, als unsere Bruderorganisationen in der Privatindustrie. In den letzten Jahren ist es uns jedoch auch auf dem Gebiete der Löhne gelungen, aus dem Hintertreffen, in dem wir in früheren Jahren gestanden hatten, hervorzutreten, und wir sind nun in der Lage, in Reih und Glied zu bleiben.

Wenn wir unseren Verband in Vergleich stellen mit den übrigen deutschen Organisationen auf anderen gewerkschaftlichen Tätigkeitsgebieten, können wir feststellen, daß wir immer mit in vorderster Reihe stehen. Unsere Unterstützungseinrichtungen sind gut ausgebaut. Die Ausgaben, die wir für die Ausbildung und Weiterbildung unserer Mitglieder auf die Hauptkassen übernommen haben, sind beträchtlich. Sie sind aber auch notwendig, weil der Aufgabenkreis der Organisationen von heute ein ganz anderer ist als der der Organisationen von ehemals. Wir sollen heute in Reich, Staat und Gemeinde, in der inneren Verwaltung sowohl wie auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete unsere Schuldigkeit tun, und dazu gehört wiederum Wissen, denn nur Wissen ist Macht. Daß unsere finanzielle Lage heute eine derartige ist, daß wir auch sehr starken Anforderungen, die etwaige Kämpfe an uns stellen könnten, gewachsen sind, können wir errentlichweise feststellen.

Alles in allem genommen, muß jeder objektive Beurteiler zugeben, daß die deutschen Gewerkschaften es nie leicht gehabt haben, ihre schwierigen Aufgaben zu erfüllen und daß es unsere Organisation innerhalb der deutschen Gewerkschaften besonders schwer hatte, sich Anerkennung zu erlangen, so daß wir heute mit einer gewissen Verteidigung auf die geleistete Arbeit zurückblicken können. Diese Verteidigung wird und darf uns jedoch nicht dazu verleiten, die Hände in den Schoß zu legen, sondern die Organisation und ihre Funktionen werden stets den Ereignissen beizugehen, immer vollkommener zu werden, um das gesuchte Ziel, die endgültige Beirung des Arbeitlers aus der Lohnrechtlichkeit, zu erreichen. F. M.

Wandlung und Entwicklung unserer inneren Organisation



Bruno Poersch, der Gründer unseres Verbandes, konnte den 31 Delegierten des ersten Verbandstages nach der Gründungsgeneralversammlung, der am 16. und 17. April 1900 in Berlin tagte, den ersten Tätigkeitsbericht und Bericht über die Bewegung der städtischen Arbeiter von Oktober 1896 bis Dezember 1899 unterbreiten. Die Auflage dieses 16 Seiten starken Geschäftsberichtes war nur klein, weil die Geldmittel sehr knapp waren. Bruno Poersch schildert darin, wie schwer die Arbeit war und wieviel Zeit und Geld es gekostet hat, bis endlich von den ca. 2000 Berliner Gasarbeitern 250 Männer als Mitglieder des neuen Verbandes gezählt wurden.

Als der Verband erst in Berlin und in den Vororten Fuß gefaßt hatte, konnten die Großstädte im Reich bearbeitet werden. In Bremen, Dresden, Halle a. S., Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Pforzheim und Stuttgart konnten Filialen errichtet werden. Mit bewunderungswürdiger Zähigkeit wurde das gewonnene Terrain verteidigt. Immer wieder wurden die neu errichteten Filialen von den Stadtverwaltungen vernichtet. Wer verdächtig war, Mitglied oder gar Funktionär dieses roten Verbandes zu sein, wurde entlassen; aber immer wieder fanden sich die mutigen Männer zusammen und gründeten trotz Maßregelung und trotz aller Schikanen neue Filialen im unerhöhrlichen Glauben an die Zukunft unseres Verbandes. Endlich konnte der Sekretär eine Entschädigung für seine Arbeit erhalten. Der Bericht über die Befolgung lautet: „Der Verbandssekretär erhielt von Januar 1897 bis April 1897 eine monatliche Entschädigung von 16 Mk., von da ab bis zum November 1897 20 Mk. Dann hob sich der Verband und dadurch die erforderliche Tätigkeit des Verbandssekretärs. Von November 1897 bis Mai 1898 wurde dieser mit 50 Mk., von Mai 1898 bis Oktober 1898 mit 70 Mk., von Oktober 1898 bis April 1899 mit 90 Mk. und von da ab mit 100 Mk. pro Monat exklusive seiner Tätigkeit als Redakteur und Verleger (unserer Verbandszeitung) entschädigt. Der Verbandsstafierer bekam bis Oktober 1898 eine monatliche Entschädigung von 5 Mk., dann 10 Mk., vom 18. Juli 1899 ab 20 Mk.“

Die 21 Berliner Filialen zählten zu Beginn des Jahres 1902 2305 Mitglieder. Die Arbeit konnte nicht mehr ehrenamtlich geleistet werden, und deshalb wurde in Berlin am 1. Januar 1902 das erste Ortsbureau unseres Verbandes eröffnet. Der Erfolg zeigte sich sehr bald. Schon am Anfang des Jahres 1903 zählte Berlin 3289 Mitglieder. Der kollektive Bürger wurde mit der Aufgabe betraut, die Filiale Hamburg aufzubauen. Seiner eifrigen Tätigkeit ist es zu verdanken, daß die Mitgliederzahl in Hamburg in kurzer Zeit von 200 auf 1105 gestiegen ist und auch dort ein Ortsbureau errichtet werden konnte.

In Württemberg bestand neben unserer Filiale Gaisburg-Stuttgart noch eine besondere Vereinigung der städtischen Arbeiter. Am 1. Januar 1903 trat der Württemberger Verein mit 95 Mitgliedern zu unserem Verbandsverbande über. Dadurch war die Errichtung des süddeutschen Zweigsekretariats möglich, in das der kollektive Altvater als besoldeter Sekretär eintrat. Im Geschäftsbericht von 1903 bis 1905 heißt es wörtlich: „An Arbeit fehlte es dem Sekretär, kollektiven Altvater, natürlich vom ersten Tage ab nicht. Hatte er doch die übrigen süddeutschen Filialen unseres Verbandes (Erlangen, Fürth i. B., Gaisburg, Mainz, Mannheim, Mühlhausen i. E., München, Nürnberg, Pforzheim und Wiesbaden) ebenfalls zu bearbeiten. Zu ihnen gesellen sich dann während der nächsten drei Jahre noch Bamberg, Kollmar i. E., Darmstadt, Gelling, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Heidelberg, Karlsruhe, Ludwigshafen, Offenbach, Regensburg, Schweinfurt, Straßburg i. E., Worms und Würzburg. Waren es zu Anfang des Jahres 1903 13 Filialen mit 1707 Mitgliedern, so wurden Ende 1905 21 Filialen mit 5680 Mitgliedern gezählt.“

Auf dem dritten Verbandstage, der vom 14. bis 18. April 1903 wieder in Berlin tagte, wurde Poersch als besoldeter Verbandssekretär und Altmann als besoldeter Kassierer unseres Verbandes gewählt. Unsere Verbandsstatuten wurden den Verhältnissen entsprechend umgeformt, und die Werbearbeit wurde

neu belebt. Am 1. Oktober 1903 übernahm Kollege Johann Eischen die Leitung des Ortsbureaus Dresden. Am 1. Oktober 1904 wurde das Gaubureau in Leipzig errichtet. Die Bearbeitung dieses Gaues übernahm der Kollege Albin Mohs. Am 1. April 1905 wurde der Kollege Oskar Heinze mit dem Aufbau des Gaubureaus in Berlin-Brandenburg betraut. Am 1. Juli 1905 übernahm der Kollege Heinrich Schäfer die Errichtung des Gaubureaus Köln. In Breslau war der Kollege Mehrlein im Nebenamt als Sekretär tätig, die Mitgliederzahl war auf 760 angewachsen. In Breslau selbst war noch recht viel Ausbreitungsmöglichkeit, und in der Provinz Schlefien hatte unser Verband überhaupt noch nicht Fuß gefaßt. Am 1. Oktober 1905 wurde der Kollege Mehrlein als besoldeter Sekretär für das Gaubureau Breslau eingestellt, um die notwendige Arbeit des weiteren Aufbaues des Bezirks Breslau verrichten zu können.

Obwohl der Kollege Karl Bürker zur Unterstützung des kollektiven Altvaters als Hilfsarbeiter in das Süddeutsche Sekretariat eintrat, war es den beiden Kollegen unmöglich, den großen süddeutschen Gau allein weiter bearbeiten zu können. Am 1. Dezember 1905 wurde deshalb der Gau München geschaffen und als Gauleiter Kollege Sebald angestellt. Am 7. Januar 1906 übernahm Kollege Hofmann die Leitung des Gaues Mannheim. Auch das sächsische Zweigbureau mußte infolge der Mitgliederzunahme und Vermehrung der Filialen geteilt werden. Am 1. Januar 1906 übernahm Kollege Preißler die Leitung des Gaues Dresden.

Auf dem vierten Verbandstage, der im Jahre 1906 zu Mainz tagte, konnte der Kollege Mohs, der inzwischen vom Gaubureau Leipzig nach dem Hauptbureau als Sekretär übergeleitet war, berichten, daß im Hauptbureau, in den acht Gaubureaus und drei Ortsbureaus 22 Angestellte tätig waren. In Dresden auf dem fünften Verbandstage im Jahre 1907 zählten wir in 133 Filialen 32 488 Mitglieder. Die 133 Filialen waren eingeteilt in 20 Gaue mit der Maßgabe, daß die Filialen Groß-Berlin und Hamburg als selbständige Gaue geführt wurden. In der Geschäftsperiode 1909 bis 1912 blieb die Gaueinteilung unverändert, obwohl die Zahl der Mitglieder auf 51 083 in 219 Filialen gestiegen war. Im Hauptbureau waren 15 Kollegen und 2 Stenotypistinnen tätig und in den Filialen 23 Kollegen beschäftigt. Die Zahl der Ortsbeamten vermehrte sich im Jahre 1913 auf 69 Verbandsangestellte.

Bei Ausbruch des Krieges mußten viele Tausende unserer Mitglieder und der größte Teil unserer besoldeten Funktionäre Haus, Herd und ihre Arbeitsstätten verlassen, um den schauerlichen Kriegsdienst zu verrichten. Tausende unserer Mitglieder durften nicht mehr heimkehren, darunter auch zwei unserer Gauleiter, der Kollege Franz Sebald und der Kollege Wefelowski.

Im Jahre 1919 konnten wir wieder zu unserer achten Verbandsgeneralversammlung in Nürnberg zusammentreten. Gewaltig war die Zahl der Mitglieder angewachsen. In mehr denn 500 Filialen zählten wir mehr als 2½ hunderttausend Mitglieder. Die Mithilfe der Tausende ehrenamtlich tätigen Funktionäre reichte nicht aus, und so mußten mehr besoldete Funktionäre in den Ortsbureaus und in den neu errichteten Gaubureaus angestellt werden. Am Schlusse des Jahres 1920 zählten wir 885 Filialen mit 299 891 Mitgliedern. In 52 Ortsbureaus waren 116 Ortsangestellte und 47 weibliche Hilfskräfte tätig. In den Gaubureaus waren 45 Gau- und Hilfsgauleiter und 13 Stenotypistinnen beschäftigt. Im Hauptbureau zählten wir 37 männliche und 25 weibliche Angestellte, im gesamten Verband waren also 283 Angestellte tätig.

Durch die Entwicklung der Tarifabschlüsse in unserem Verbandsverbande mußten unsere besoldeten Funktionäre die meiste Zeit für die Verhandlungstätigkeit verwenden. Wir mußten deshalb Mittel und Wege schaffen, um aus der bestehenden Zahl der besoldeten Funktionäre Kräfte für die Werbetätigkeit freizubekommen. Dies wurde erreicht durch die Zusammenlegung der Gaue zu 16 Wirtschaftsbezirken. Die Zweckmäßigkeit dieser Wirtschaftsbezirke zeigte sich sehr bald; denn wenn wir heute so stolz darauf sein können, zu den Gewerkschaften zu zählen, die am besten fundiert sind, so ist dies nicht zum geringsten Teil zurückzuführen auf die straffe Zusammenfassung der Kräfte und die zweckmäßige Einteilung der Arbeit in den 16 Wirtschaftsbezirken. D. R.



Vom Arbeitsvertrag zum Tarifvertrag

Sie zur Revolution stand dem einzelnen Arbeitnehmer das „Recht“ zu, im Wege „freier“ Vereinbarung mit dem Arbeitgeber die für die Arbeitsleistung gewährten Arbeitsbedingungen festzusetzen. Diese Freiheit und sogenannte Gleichberechtigung mußte sich immer zugunsten des wirtschaftlich Stärkeren — des Arbeitgebers — auswirken. Der Arbeiter war nicht nur im Betrieb bei langer Arbeitszeit

unter ungünstigen sozialen Arbeitsverhältnissen Höriger des Betriebes, sondern auch darüber hinaus in der Wahrung seiner staatsbürgerlichen Rechte eingekengt. Dieser Zustand konnte bis zu einem gewissen Grade nur durch die freigewerkschaftliche Organisation gemildert werden. Deren Arbeit wurde unterstützt und gefördert durch die Sozialdemokratie. Die Vorteile, die beide auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete schon in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts durchsetzen konnten, bedingten zu ihrer Ausnutzung Sicherung und den Ausbau größerer wirtschaftlicher Freiheiten des einzelnen Arbeitnehmers. Der Arbeiter sollte teilnehmen an den Sitzungen der Gewerbegerichte, den Körperchaften der Sozialversicherung, er wollte teilnehmen an den politischen Vertretungen in Reich, Staat und Gemeinde, und er mußte im öffentlichen Leben mitwirken können, um die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Durch die Auswirkungen des Einzelarbeitsvertrages konnten die Arbeitgeber die Arbeiter von der Wahrnehmung ihrer Staatsbürgerrechte oft völlig abhalten. Im kollektiven Tarifvertrag allein konnte der Macht des Arbeitgebers die einheitliche Macht der Arbeitnehmer gegenübergestellt werden. Diese Macht aber mußte erst als Vorbedingung geschaffen werden.

In den deutschen Gewerkschaften wurde die Frage, ob die Arbeitsverhältnisse kollektiv durch Tarifvertrag festgelegt werden sollten, heiß umstritten. Der Abschluß des ersten Reichstarifvertrages durch die Buchdrucker 1873 entzündete die heftigsten Debatten. Der Meinungsstreit währte beinahe zwei Jahrzehnte. Die Gegner im Arbeitertager haben damit ungewollt die Arbeitgeberchaft gestärkt. Man macht auf Seiten der Arbeitgeber heute zumeist gute Miene zum bösen Spiel. Innerlich denkt man noch so, wie sich schon 1905 der Zentralverband Deutscher Industrieller geäußert hat:

„Der Zentralverband deutscher Industrieller betrachtet den Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Arbeitgeberorganisationen und den Organisationen der Arbeiter als der deutschen Industrie und ihrer geistlichen Fortentwicklung überaus gefährlich. Die Tarifverträge nehmen ebensowohl dem einzelnen Arbeitgeber die für die sorgemäße Fortführung jedes Unternehmens notwendige Freiheit der Entscheidung über die Verwendung seiner Arbeiter und die Lohnfestsetzung, als wie sie auch den einzelnen Arbeiter unermessbar unter die Herrschaft der Arbeiterorganisation bringen.“

Viel schärfer noch haben die deutschen Stadtverwaltungen die tarifvertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse bekämpft. Die Tarifverträge, die unsere Organisation vor dem Kriege trotz dem abgeschlossen hatte, waren darum zumeist für private Baar- und Krankenanstalten und Gasanstalten usw. vereinbart.

Der erste Tarifvertrag wurde 1904 für die Berliner privaten Baueinstellen abgeschlossen. Darin war eine Arbeitszeit von 70 bis 90 Stunden in der Woche und bei Stützlöhnen von 37 Pf. für Männer, von 20-24 Pf. für Frauen garantiert.

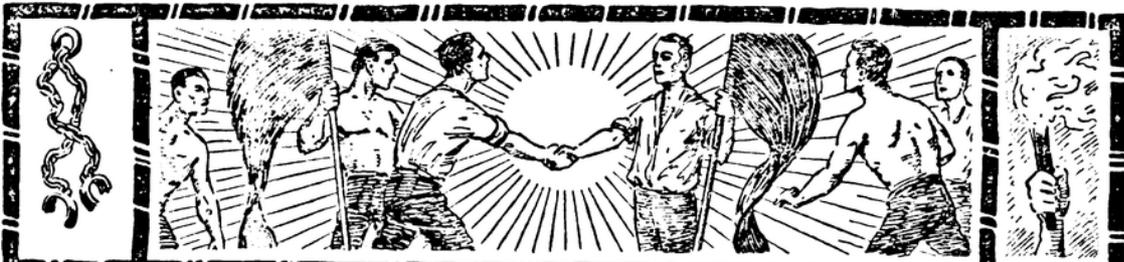
Der 1911 mit der Gasgesellschaft zu Frankfurt a. M. zum erstenmal vereinbarte und 1914 auf weitere drei Jahre verlängerte Tarifvertrag ist vor dem Kriege der ausschlaggebende gewesen. Er umfaßte 800 Arbeitnehmer. Im Tarifvertrag war geregelt: Arbeitszeit, Löhne, Lohnzusätze, Überstunden, Zuschlag für Arbeit an Sonn- und Wochenfeiertagen, Urlaub, Krankenlohn, Fortzahlung des Lohnes bei kurzen Versäumnissen, Kündigung, Schiedswesen.

Im Jahre 1912 unternahm die Filiale Berlin einen Versuch, um das halb Hundert von Arbeits- und Dienstordnungen durch einen Tarifvertrag abzulösen. Die Grundlage für diesen Tarifvertrag bildeten die programmatischen Forderungen, die 1919 der Zeit entsprechend in den mit dem Deutschen Städtetag abgeschlossenen Richtlinien verwirklicht werden konnten. Die Berliner Stadtverwaltung glaubte ihren ablehnenden Standpunkt unter anderem damit begründen zu sollen, daß mit dem Abschluß eines Tarifvertrages zum Schaden der Arbeiter die Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung beseitigt werden könnte.

Erst die Revolution schuf die wirtschaftlichen und politischen Vorbedingungen, die es ermöglichten, daß der kollektive Tarifvertrag maßgebend werden konnte. Bei dem Fehlen eines im Sinne der Tarifordnung anerkannten Arbeitgeberverbandes der Gemeinden und Gemeindeverbände bedurfte es 1919 erst eines Provisoriums. Die mit dem Deutschen Städtetag und unserem Verbande abgeschlossenen Richtlinien bildeten die Grundlage für den Abschluß örtlicher Tarifverträge. In den Großstädten und Gemeinden mit Arbeitermehrheit wurden auch verhältnismäßig günstige Tarifverträge über den Rahmen der Richtlinien hinaus zum Abschluß gebracht. In anderen Gemeinden wurden die Richtlinien aber als höchstrecht deflatiert. Eine ganze Reihe von Gemeinden entzog sich auch noch dieser Auswirkung, indem sie sich den örtlichen Arbeitgeberverbänden der Privatindustrie angeschlossen. Der Umstand machte sich besonders in Rheintal, in Westfalen und Mitteldeutschland bemerkbar. Der Rest lehnte nach wie vor jede tarifvertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse ab. Mit der Gründung der Bezirksarbeitsverbände und des Reichsarbeitgeberverbandes in den Jahren 1919/1920 wurden die formalrechtlichen Schwierigkeiten, die der einheitlichen tariflichen Gestaltung des sozialen Arbeitsrechts und der Löhne der Gemeindearbeiter im Wege standen, beseitigt. Unsere programmatischen Forderungen konnten in dem Reichstarifvertrag für die Gemeindearbeiter und die dazugehörigen Bezirkstarifverträge bis zu einem gewissen Ausmaß verankert werden. Selbstverständlich konnten sich auch die Reichs- und Staatsverwaltungen dem neuen Arbeitsrecht nicht entziehen. Unsere Arbeit vor dem Kriege auf dem Gebiete der Ausgestaltung des sozialen Arbeitsrechts für alle Arbeiter der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen hat tausendfältige Frucht getragen.

Unverstand und Mißgunst allerorten drohen Tag um Tag das Erreichte zu schädigen oder ganz zu vernichten. Nimmer müde, müssen wir bereitstehen, um das Erreichte zu sichern.

Bei der Durchführung des in den Reichs-, Staats- und Gemeindebetrieben aller Art vereinbarten Tarifrechts haben die Betriebsräte an allen Orten eine mühselige, aber auch dankbare Aufgabe zu lösen. In dem Kampf, den wir in den zurückliegenden 30 Jahren geführt haben, haben wir das Heer der Mißstreiter immer zahlreicher, geschlossen und einig werden. Sorgen wir, daß der letzte Mann, die letzte Frau sich einreihet, und nie mehr wird der Einzelarbeitsvertrag zum Pflöck der Herren über den kühnen Sklaven werden. D. Sch.



Die Finanzkraft unseres Verbandes



Der gewährt einen eigenen Reiz, die Entlohnung unserer Verbandesfinanzen während des dreißigjährigen Bestehens unseres Verbandes zu betrachten. Wie geringfügig erscheinen uns bei einem Vergleich mit unseren heutigen Abrechnungen die Zahlen der ersten Abrechnung kurz nach der Verbandsgründung. Nicht nur absolut sondern auch im Verhältnis zu den damaligen Mitgliederzahlen sind es äußerst bescheidene Beträge, mit denen gerechnet werden mußte. — Vor uns liegt die erste Abrechnung. Sie umfaßt das erste Lebensjahr unseres Verbandes vom 1. Oktober 1896 bis 30. September 1897. Ueber die Zahl der Mitglieder unterrichtet sie uns, daß aus einer „handvoll“ Mitglieder bei der Gründung am Ende des Berichtsjahres „beinahe schon“ 1000 Mann geworden wären. Genau waren es 924 Mitglieder, die sich auf elf Filialen verteilten. Die Gesamteinnahmen betrugen 3327,80 Mk. Von diesem Ertrag erhielt die Hauptkasse 1877,05 Mk. Mit dieser Summe mußten nun sämtliche Ausgaben bestritten werden. Da hieß es haushalten. Der größte Teil des Geldes ging für Agitation drauf, allein 464,15 Mk. Für Druckfachen 384,50 Mk., und für die „Gewerkschaft“ konnte nur eine Kontozahlung von 298,60 Mk. geleistet werden. Dieser eine Posten redbt Bände. Zu diesen großen Ausgabeposten werden auch für Gehalt, Porto, Sitzungsgelder, Stempel, Bureaukosten und für „Rechtsanwalt“ zusammen 390,04 Mk. aufgeführt. Die Gesamteinnahmen aber betrugen 1557,29 Mk., so daß die Hauptkasse mit einem Bestand von 319,76 Mk. abschloß. Das erste Berichtsjahr schloß mit einem Gesamtvermögen von 782,75 Mk. ab. Pro Kopf 85 Pf.

Um die Agitation zu beleben und den gemahregelten Kollegen etwas zu helfen, wurde durch Sammlungen ein besonderer Fonds geschaffen. Diese Sammlung brachte 119,30 Mk.

Bei der folgenden Gegenüberstellung der wesentlichsten Zahlen vom ersten und zweiten Berichtsjahre läßt sich ein weiterer Fortschritt feststellen?

	1896/97	1897/98
Filialen	10	21
Mitglieder	924	1601
Gesamteinnahmen	3495,20 Mk.	7736,82 Mk.
Gesamtausgaben	2712,45	5201,46
Gesamtvermögen	782,75	2535,36

Die Quote war auf 1,58 Mk. pro Kopf gestiegen.

Im Jahre 1900 verstärkten sich die Bestrebungen, die gemahregelten und streikenden Kollegen regelmäßig zu unterstützen. Aus den Lehren des Bremer Streiks entstand ein Reglement für Lohnbewegung, Gemahregelte und Arbeitseinstellungen, und dort wird den streikenden Kollegen eine Unterstützung je nach dem am Ort vorhandenen Mitteln zugesagt. Die zur Verfügung stehenden Mittel waren jedoch gering, und schon Ende 1901 sah sich der Verbandsvorstand gezwungen, den Mitgliedern eine Vorlage zur Annahme zu unterbreiten, die außer einer präziseren Umschreibung unseres Organisationsgebietes auch eine Erhöhung der Beiträge vorsah. Der Klasse I mit 25 Pf. Wochenbeitrag gehörten alle männlichen Mitglieder an, der Klasse II mit 15 Pf. Wochenbeitrag die weiblichen Mitglieder, und der Klasse III mit 10 Pf. Wochenbeitrag die pensionierten Kollegen.

Zum ersten Male wird hier statutarisch festgelegt, daß den Mitgliedern der Klasse I Kranken- und Sterbegeld gewährt

werden kann. Streik- und Gemahregeltenunterstützung und Rechtsschutz wurde allen Mitgliedern gewährt. Die Hauptkasse erhielt 80 Proz. der Einnahmen der Klasse I, 66 2/3 Proz. aus den Einnahmen der II. und III. Beitragsklasse. Vom 14. bis 16. April 1903 tagte der dritte Verbandstag in Berlin. Auf diesem wurde als Erweiterung der Gewährung eines Sterbegeldes beschlossen, das je nach der Dauer der Mitgliedschaft 60 bis 150 Mk. betrug. Die weiblichen Mitglieder erhielten 75 Proz. der Sätze. Es waren nach über sechsjährigem Bestehen im großen und ganzen die Grundlagen erreicht, auf denen unser Verband auch noch heute steht. Je nach den Umständen wurden noch verschiedene statutarische Änderungen vorgenommen, wie Erhöhung der Beiträge und der Unterstützungsätze und Erweiterungen der sonstigen gewerkschaftlichen Einrichtungen, bis die Inflation im Jahre 1923 die finanzielle Grundlage des Verbandes fast vollständig zerstörte. Alles was heute finanziell besteht, ist Neuschöpfung und datiert aus der Periode vom Jahre 1924 ab.

Während des dreißigjährigen Bestehens wurden gezahlt an

Erwerbslosenunterstützung (Kranken- und Arbeitslosenunterstützung) 12 688 175,63 Mk.

Streikunterstützung 4 477 928,81 „

Gemahregeltenunterstützung 231 149,70 „

Sterbeunterstützung 1 712 808,14 „

Weihnachtsunterstützung 266 643,25 „

Rechtsschutz 217 573,28 „

Unterstützungen aus lokalen Mitteln 7 096 336,13 „

Summa 26 690 614,94 Mk.

Während des Weltkrieges wurden gezahlt an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer 334 261,20 Mk., und Kriegsunterstützung an Familien gefallener Mitglieder 76 830 Mk.

Trotz dieser gewaltigen finanziellen Leistungen und den Folgen der Inflation steht der Verband in seiner Finanzkraft ungebunden da. Er verfügt über ein Barvermögen von 3 078 656,06 Mk., und zwar Kassenbestand der Hauptkasse II. Quartal 1926 860 116,40 Mk., Kassenbestände der Filialen II. Quartal 1926 689 566,97 Mk. Bestand in der Vermögensverwaltung (Bilanz 1925) 1 528 972,69 Mk.

Zußerdem hat der Verband noch ein Vermögen an Mobilien und Immobilien im Werte von 563 200 Mk., so daß sich das dem Verband zur Verfügung stehende Gesamtvermögen auf 3 641 856 Mk. beläuft. — Im Jahre 1925 allein hatte der Verband eine Einnahme von 5 436 841 Mk.

Wir geben hier noch einen Überblick über die Jahresausgaben seit Bestehen des Verbandes:

Geschäftsperiode	Jahresgesamtausgaben	Geschäftsperiode	Jahresgesamtausgaben
1896—1899	23 405 Mk.	1915	897 136 Mk.
1900—1902	97 228 „	1916	781 972 „
1903—1905	345 038 „	1917	870 960 „
1906	281 661 „	1918	1 214 471 „
1907	356 616 „	1919	4 732 511 „
1908	464 219 „	1920	17 323 088 „
1909	655 594 „	1921	26 357 506 „
1910	674 318 „	1922	185 185 515 „
1911	829 691 „	1923*	1 025 564 „
1912	1 037 581 „	1924	2 489 169 „
1913	1 188 417 „	1925	4 018 981 „
1914	1 434 416 „		

H. R.

* Nach dem Jahresdurchschnitt des Tollarturzes umgerechnet.



Reichs- und Staatsarbeiter



In diesen Tagen, da unsere Organisation ihr dreißigjähriges Bestehen feiert, sind es genau acht Jahre seit jenen bedeutenden Novembertagen des Jahres 1918, als es zum ersten Male in Deutschland auch den Reichs- und Staatsarbeitern möglich war, sich einer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Wohl waren schon in der Vorkriegszeit staatliche Wasserbau- und Telegraphenarbeiter und Kollegen der

Reichsdruckerei Mitglieder unseres Verbandes geworden. Aber gemessen an den Zehntausenden von Beschäftigten bei Reich und Staat war die Zahl der Organisierten doch sehr gering, und was weit schlimmer war, unser Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für diese Kollegenschaft kaum zu spüren. Es bedurfte also erst jener revolutionären Novembertage, die Beseitigung aller obrigkeitlichen Verordnungen und Verfügungen, mit einem Wort, einer ganz neuen Zeit. Und sprechen wir es heute ruhig einmal ganz offen aus, unsere Volksbeauftragten, die nach der Revolution das Steuer des Reichs zu lenken hatten, haben wahrlich gut daran getan, daß sie sofort verfügt haben, daß nunmehr auch für die in den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter volle Koalitionsfreiheit bestehen und Tarifverträge abgeschlossen werden sollen. Noch aber fehlten neben der Verkündung dieser stolzen Botschaft die gewerkschaftlichen Organisationen für diese Arbeitnehmerschichten. Da war es unsere Organisation, da waren es die Arbeitsbrüder und -schwester in den Gemeindebetrieben, unsere damals schon in zweiundzwanzigjähriger Agitations- und Organisationsarbeit erprobten Funktionäre, die allerorts die in hellen Haufen zum Verbanne strömenden Massen der Reichs- und Staatsarbeiter in unser Kampf- und Siegesproletariat eingruppierten. Und nun ging es an die Arbeit, die sich mühevoll und segensreich zugleich gestaltet hat; denn wer wollte heute nach achtjähriger Tätigkeit, umrahmt von unserer dreißigjährigen Gesamttätigkeit, ernstlich das Gegenteil behaupten. Möchte doch dieses Ereignis so recht dazu ansetzen sein, daß unsere Reichs- und Staatsarbeiter einmal sich selbst Rechenschaft ablegen, wie so manches ganz anders, vieles besser geworden ist. Alles, was der Reichs- und Staatsarbeiter in der Vorkriegszeit an Lohn- und Arbeitsbedingungen aufzuweisen hatte, beruhte auf dem Wohlwollen seiner Vorgesetzten. Einkünfte, Leistungen, Urlaubsgewährung, Lohnfortzahlung in Krankheitsfällen, Feiertagsbezahlung usw. waren bei fast allen Behörden vollständig unbekannte Begriffe. Wir vertrauen heute auf den gefundenen Sinn unserer Kollegenschaft und glauben annehmen zu dürfen, daß sie es voll und ganz zu werten wissen, was heute die tarifvertragliche Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse bedeutet. Wir hoffen, daß unsere Kolleginnen und Kollegen, wenn sie in den Sommermonaten hinausziehen, um ihren Erholungsurlaub zu verbringen, daß sie dann daran denken mögen: Das hast du deiner Organisation zu verdanken. Und wenn Krankheit einen unserer Kollegen auf das Krankenlager wirft und dann seine Familie durch die Weiterzahlung des Lohnes vor bitterster Not geschützt ist, so hat er das nicht etwa dem Zufall, sondern seiner Organisation zu verdanken.

Gewiß, noch bleibt viel zu tun übrig und jeder Tag bringt uns neue Arbeit. Wir freuen uns von ganzem Herzen, das dreißigjährige Bestehen des Verbandes als jüngste Gruppe mitfeiern zu können, und unser Gelobnis an diesem Tage soll lauten: Wir wollen nicht rasten und ruhen, bis auch der letzte Reichs- und Staatsarbeiter sich in Reich und Glied gestellt hat. Wir wissen wohl, daß das, was wir in den letzten acht Jahren erreicht haben, zum Teil nur möglich war, weil längst bevor wir das Recht hatten, uns zu organisieren, unsere Kollegen in den Gemeindebetrieben gewerkschaftliche Pionierarbeit geleistet haben. Vereint aber werden wir weitermarchieren. D. St.

Die Beamten in unserem Verbanne



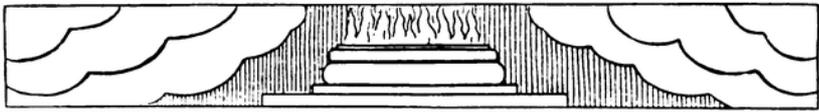
Es gibt kaum eine freie Gewerkschaft, deren Mitglieder sich aus so vielen verschiedenen Arbeiterkategorien zusammensetzen, wie im Verbanne der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Die vor 30 Jahren auf den Holz- und Kohlenplätzen tätigen Gründer unseres Gesamtverbandes dachten wohl damals nicht daran, daß dieser Verband eine so große wirtschaftspolitische Bedeutung erlangen würde. Der Zusammen-

schluß dieser verschiedenartigsten Kategorien ist die Konsequenz aus der Erkenntnis, daß die Interessen aller bei einem Arbeitgeber Beschäftigten am besten gefördert werden können, wenn sie sich in einer Organisation vereinigen. Während der öffentlichen Kundgebung, die anlässlich der letzten Bundesausschuss-Sitzung des ADB. stattfand, führte der preussische Ministerpräsident u. a. aus, „daß nur die Einheitsfront der Arbeiter, Angestellten und Beamten das Berufsbeamtenum zu schützen vermöge“. Aber auch während der Tagung selbst ist immer wieder zum Ausdruck gekommen, daß die engste Anlehnung der Beamtenorganisation an die der Arbeiter und Angestellten Voraussetzung für erfolgreiches Wirken sei. Richtig ist: Entweder man ist für diese enge Anlehnung, dann muß man der Organisation, die alle drei Gruppen in sich vereinigt, den Vortzug geben, oder man ist für „reine“ Beamtenvereinigungen. Die Organisierung der Beamten in freien, also selbstständigen Gewerkschaften ist schwer, ganz gleich, ob es sich um diese oder jene Organisationsform handelt. Viele Beamte haben noch immer nicht begriffen, daß ihre Stellung nach der Staatsumwälzung eine grundsätzliche Veränderung erfahren hat. Ehedem war ihnen eigenes Denken und Empfinden verboten; sie hatten auch in geistiger Beziehung „stramm zu stehen“. Heute sollen sie, um einen gewerkschaftlichen Vergleich zu ziehen, die Vertrauensmänner des gesamten Volkes sein. Den Beamten dies klar zu machen, ist deshalb so schwer, weil ihnen der alte Obrigkeitsstaat die Beteiligung am öffentlichen Leben unmöglich machte. So heißt es z. B. in einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts aus dem Jahre 1912 über die Auslegung des „Preussischen Kommunal-Beamtenrechts“:

Den Staatsbeamten ist nicht unbedingt und nicht unter allen Umständen die Teilnahme am öffentlichen Leben verweigert. Es sei denn, daß sie die Bestimmungen einer Partei unterstützen oder fördern, die grundsätzlich die Grundgesetze der bestehenden Staats- und Rechtsordnung angreift. Als solche Partei ist vom ADB. anerkannt worden: die Sozialdemokratische Partei. Die von ihr ausgehende Gefahr ist besonders erheblich bei der ihr fernstehenden Beamtenheit, unter die sie Unparteilichkeit mit ihrer Lage zu erregen und dadurch den sozialdemokratischen Ideen Eingang zu verschaffen sucht. Die Beteiligung an einer sozialdemokratischen Versammlung in sachlicher Diskussion, die Bezeugung der persönlichen Achtung durch Vorbedruck dem Agitator wird der Beamte vermeiden müssen. (LVB. 24. 2. 1911. Nr. 224. 33. 74.)

Daß es angeht, eine solche Tradition schwer ist, die Beamten zu freizeithilfem, neuzeitlichem Denken und Handeln zu erziehen, ist selbstverständlich. Das aber ist nur möglich in den freien Gewerkschaften, die vorbehaltlos auf dem Boden dieses Volksstaates, also auf dem Boden der Republik stehen.

So wünschenswert an sich die Vereinigung aller Beamtenorganisationen gewesen wäre, so unmöglich war sie unter Preisgabe freigewerkschaftlicher Grundaufstellungen. Die Tatsache, daß an der Spitze des „neuen deutschen Beamtenbundes“ (DBB.) Leute stehen, die sich in der Vergangenheit im Kampfe gegen die Republik hervorgetan haben, ist der Beweis dafür, daß die Verharmlosungsverhandlungen zwangsläufig scheitern mußten. Zwar stellt die Mehrzahl der Beamten noch im Lager dieser gewerkschaftlichen Organisation, trotzdem wird der Geist des Fortschritts auch Gemeingut der Beamtenstadt werden. Befreit von diesem Glauben gehen wir an's Werk! Die Erfahrung, die wir in 30jähriger praktischer Gewerkschaftsarbeit gesammelt haben, wird uns dabei gute Dienste leisten. En.



Die Reichssektion Gesundheitswesen im Gesamtverband



Is die Generalversammlung des von Cassale gegründeten „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ im August des Jahres 1868 die Gewerkschaften als „langjährige“ und treue Vorkämpfer der Arbeiterklasse begrüßte, lebte weder unser Gesamtverband, noch irgendeine Gewerkschaft für das Gesundheitswesen. Die Zigarrenarbeiter, die Buchdrucker, die Schneider und die Goldarbeiter waren in

Deutschland die ersten Gewerkschaftspioniere. Ihren Organisationen galt der Gruß des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“. Verhältnismäßig spät traten die Gemeinde- und Staatsarbeiter freigewerkschaftlich organisiert in Erscheinung. Fast gleichzeitig mit ihnen regten sich auch Teile des Personals in den Bade- und Krankenanstalten. Am 1. Oktober 1896 wurde in Berlin der „Verband der Arbeiter in Gasanstalten usw.“ gegründet und zwei Jahre später kam von Hamburg die erste Kunde über eine freigewerkschaftliche Organisation des Bade- und Pflegepersonals. Nachdem sich der Gesamtverband im Jahre 1899 den umfassenderen Namen „Verband der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter und Untergeordneten“ gegeben hatte, dehnte er seine Werbetätigkeit auch auf die kommunalen Krankenanstalten aus. Zwei Verbände agitierten nacheinander in den Gesundheitsinstituten. Die reine Berufsorganisation kam mit der Betriebsorganisation sehr bald in unangenehme Beziehungen. Das Gegeneinander der beiden jungen Verbände war der Sache selbst natürlich nicht dienlich, was sehr bald auch auf beiden Seiten eingesehen wurde. Nach einigen Reibereien besann man sich auf das Stügliche, was in solchen Situationen zu tun ist, man verständigte sich. Dieser Verständigung folgte am 1. Juli 1904 die Verschmelzung des Verbandes des Bade-, Massage- und Krankenpflegepersonals mit den Gemeindearbeitern. Die in die Ehe mitgebrachte, schon im vierten Jahrgang erscheinende „Sanitätswarte“ blieb Organ der neuen Verbandsgruppe. Seit jener Zeit ist das Schicksal unserer Berufsgruppe für das Gesundheitswesen eng mit dem Schicksal des Gesamtverbandes verbunden. Von Anfang an wurde der verschmelzungsbereiten Berufsgruppe weitestgehende Selbständigkeit im Rahmen des Gesamtverbandes gewährt. All die pessimistischen Urteile, die da meinten, das Aufgehen in einer Betriebsorganisation führe zur Lähmung der Berufsinitiative und sei dem Einfluß auf die Berufsgestaltung schädlich. Die Eingliederung der Berufsorganisation in die größere und machtvollere Betriebsorganisation hat sich für alle Beteiligten sehr vorteilhaft ausgewirkt.

Die Organisierung des Krankenpflegepersonals erwies sich von vornherein als äußerst schwierig. Viel eher waren noch die Kollegen der Badebetriebe für die freigewerkschaftliche Selbsthilfe zu haben. Von ihnen ging ja auch die Gründung des Hamburger Verbandes aus. Aber auch in Leipzig, Dresden, Berlin usw. war es das Badepersonal, das um die Jahrhundertwende den Gedanken von der Notwendigkeit freigewerkschaftlicher Organisation vorantrieb. Die Handwerker und Teile des Hauspersonals der Krankenanstalten waren ebenfalls noch eher für die Organisation zu gewinnen als das reine Pflegepersonal. Manöverorte waren die Handwerker unsere ersten Verbandsfunktionäre. Der große Teil des Pflegepersonals aber konnte erst sehr spät für die freigewerkschaftliche Organisation gewonnen werden. Ohne die großen Agitationskräfte, die durch den Zusammenschluß der beiden Verbände geboren wurden, stünde es heute sicherlich noch sehr schlecht um die freigewerkschaftliche Betätigung der Kollegenschaft im Gesundheitswesen.

Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger haben meist eine

ganz eigenartige Auffassung zu den Fragen des Lebens. Die Eigenart des Krankenpflegeberufs läßt eine ganz merkwürdige psychologische Einstellung aufkommen. Wer Tag für Tag, oft bei übermäßig langer Arbeitszeit, immer nur mit kranken, siechen und sterbenden Menschen umzugehen hat, wer Woche für Woche mit diesen Kranken den allerpersönlichsten Verkehr pflegt, der unterliegt sehr bald einem mächtigen Gefühl vom Glück eigenen Gesundheits. Krankenpflegepersonen fühlen ihr körperliches Wohlbefinden viel intensiver als der Durchschnittsmensch. Die sich ewig wiederholenden schmerzlichen Eindrücke der Tages- und Nacharbeit am Krankenbett beeinflussen das Gefühlsleben ganz außerordentlich. Der tägliche Umgang mit körperlich schwer leidenden Menschen macht, ohne daß es dem Betroffenen immer bewußt wird, bescheiden und bedürfnislos. Der Reichtum an eigener Gesundheit wird so stark gefühlt, daß alle anderen Lebensansprüche dahinter zurücktreten. Man ertrug deshalb in den Krankenanstalten eine überaus lange Arbeitszeit, eine schlechte Entlohnung neben unzureichender Kost und mangelhafter Wohnungsverhältnisse viel länger als in anderen Berufen und Betrieben. Langjährige Krankenpflegertätigkeit stärkt die Neigung zur Anpruchslosigkeit und schwächt den Willen zur Forderung besserer Lebensweise. Das fortwährende Erinnerterwerden an die eigene Gesundheit lähmt die Lebensinitiative. Wenn das Krankenpflegepersonal so ziemlich zuleht von allen anderen Arbeitnehmern Deutschlands den Weg zur freigewerkschaftlichen Selbsthilfe fand, so hat dies in den vorstehend geschilderten Tatsachen seinen Grund. Im Zeitalter der modernen Gewerkschaftsbewegung wäre der größte Teil des Krankenpflegepersonals höchstens bis zur nichtsagenden Standesvereinigung vorgegedungen. Hier aufstrebend und führend gewirkt zu haben, ist eins der größten Verdienste unseres Gesamtverbandes.

Am Tage seines dreißigjährigen Jubiläums gedenkt es sich, mit aller Deutlichkeit daran zu erinnern, daß ohne die Eingliederung in den machtvollen Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter das Gesundheitswesen den heutigen Stand seiner freigewerkschaftlichen Interessenvertretung längst nicht erreicht hätte. Wer das bezweifelt, verkennt die Tatsachen und sollte seinen Blick der „Berufsorganisation der Deutschen Krankenpflegerinnen“ zuwenden. Sie bleibt ewig einflusslos und klein und muß sich heute, weil sie den freigewerkschaftlichen Anschluß noch immer verweigert, hinter die größeren bürgerlichen Frauervereine verschanzten, um ihre Stellung nur einigermaßen halten zu können. Es ist das große Verdienst unserer Gesamtorganisation, vorbehaltlos weitgehende Mittel und geeignete Menschen für die Agitation unter dem Personal der Krankenanstalten zur Verfügung gestellt zu haben, zu einer Zeit, da das Pflegepersonal aus sich heraus zur Stellung dieser Mittel und Menschen noch nicht in der Lage war. Jahrelang hat der Gesamtverband einen erheblichen Teil seiner Einnahmen für die Agitation in den Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten ausgegeben. Heute darf er den Lohn und den Dank von allen Einsichtigen für diesen schönen Beweis lebendiger, gegenseitiger Hilfe entgegennehmen. Festgefügt und stark steht die Reichssektion Gesundheitswesen in der Gliederung des Gesamtverbandes. Mit weit über 30 000 Mitgliedern stellt sie eine straffe und zuverlässige Sektion des Gesamtverbandes dar. Auch das Krankenpflegepersonal ist aufgewacht und hat seine gewerkschaftlichen Aufgaben erkannt. Die Aufklärungsarbeit des Gesamtverbandes in den Krankenhäusern, Kliniken, Heil- und Pflegeanstalten ist nicht umsonst geleistet worden. Dankerfüllten Herzens gedenken wir heute der opferbereiten Personen, die im Laufe der Jahrzehnte so weisshauende, glückliche Verbandspolitik zu leisten imstande waren. Darüber hinaus aber feiern wir den großen, schönen Gedanken der Solidarität, für dessen Lebendigkeit unser inneres Verbandsleben so reich an Beispielen ist.

D. Rpt.



Unsere Presse



ie kulturelle, propagandistische und mitgliederbindende Bedeutung der Presse haben auch die Gewerkschaften von Anfang an erkannt. Und so hat sich auch unser Verband in der „Gewerkschaft“ ein Organ geschaffen, in dem er zu den Gemeindefunktionären und später auch zu den Reichs- und Staatsarbeitern sprach und spricht. Anfang Oktober 1896 war der Verband gegründet worden und schon am 15. Dezember 1896 erschien eine Probenummer der „Gewerkschaft“ in einer Auflage von 1000 Exemplaren. Es war entsprechend der Winzigkeit des neugeschaffenen Verbandes ein kleines vierseitiges Oktavblättchen. Zählte doch der Verband am Jahreschluss 1896 erst vierhundert Mitglieder. Ab 1. Januar 1897 erschien die „Gewerkschaft“ monatlich einmal. Die erste Nummer war noch in dem gleichen kleinen Format gehalten, aber schon Nr. 2 hatte das heutige Format. Die Malnummer kündigte an, daß „diese Zeitung vom 15. Mai 1897 ab halbmonatlich erscheint, da sich der Leserkreis gehoben hat“. Die Organisation geriet aber bald in finanzielle Schwierigkeiten. So erschien ab 1. Dezember die „Gewerkschaft“ nur zweiseitig.

Von Mitte Januar 1898 ab konnte die „Gewerkschaft“ zwar wieder vierseitig erscheinen. Trotzdem waren die Schwierigkeiten noch nicht gänzlich behoben. Erst das Jahr 1899 brachte einen weiteren Ausbau der „Gewerkschaft“. Namentlich im zweiten Halbjahr konnten meistens sechsseitige, vereinzelt sogar achtseitige Nummern herausgebracht werden. Die Jahrgänge 1900 bis 1903 wickeln stark vergrößertes Format auf — Der dritte Verbandstag vom 14. bis 16. April 1903 in Berlin nahm folgenden Antrag des Verbandsvorstandes an:

„In Erwägung, daß die „Gewerkschaft“ nicht mehr den Anforderungen entspricht, welche der Verband bei seiner gegenwärtigen Größe an das Fachblatt stellen kann, erhält der Verbandsvorstand den Auftrag, dafür Sorge zu treffen, daß die „Gewerkschaft“ zukünftig im vergrößerten Umlage erscheint.“

Gleichzeitig wählte der Verbandstag den bisherigen Verbandssekretär und Redakteur der „Gewerkschaft“, Kollegen Bruno Poersch zum besoldeten Verbandsvorsitzenden. Poersch legte deshalb die Redaktion nieder. Zum neuen Schriftleiter wurde der Sekretär der Filiale Hamburg, Kollege Heinrich Bürger, berufen, der in Nr. 14 ankündigte, daß er die „Gewerkschaft“ im Rahmen des Verbandsprogramms leiten werde.

Mit dem Eintritt Bürgers in die Redaktion vergrößerte sich der Umfang des Blattes um zwei Seiten, so daß es nunmehr ständig sechs bis acht Seiten (in dem großen Format) umfaßte.

Noch im gleichen Jahre erwuchs dem Verbandsorgan ein neuer Mitarbeiter. Am 1. Juli 1904 erfolgte die Verschmelzung mit dem Verbandsorgan des Massage-, Bade- und Krankenpflegepersonals. Dessen Organ, die „Sanitätskarte“ wurde mit übernommen und bei vierzehntägigem, vierseitigem Erscheinen von Bürger mitredigiert. Seit dem Jahre 1906 erscheint die „Gewerkschaft“ wöchentlich, zunächst im Umlage von acht Seiten. Mit Nr. 9 vom 2. März 1906 hatte das Blatt eine Auflage von 25 000 erreicht. Bürger legte auf dem Mainzer Verbandstag im Mai 1906 die Redaktion nieder. Er kehrte am 1. Oktober 1906 auf seinen ehemaligen Posten in Hamburg zurück. Der Verbandstag wählte nunmehr den Bevollmächtigten der Filiale Berlin, Kollegen Emil Dittmer, zum Redakteur. Dieser übernahm die Leitung der beiden Verbandsblätter am 15. September 1906. Dittmer steht also nunmehr seit über zwanzig

Jahren an ihrer Spitze. In Nr. 38 verkündete er sein Redaktionsprogramm. „Unsere Presse soll die Seele sein, welche dem neu gewonnenen Mitglied die Ziele und Prinzipien der Organisation weist, dem Fortgeschrittenen aber diese Erkenntnisse befestigen und vertiefen hilft“, so heißt es in dem Programm. Daß die Verbandsmitglieder damit einverstanden waren, und die Redaktion ihr Versprechen gehalten hat, beweist wohl am besten der Umstand, daß Kritik von größerer Bedeutung in all den Jahren an der „Gewerkschaft“ nicht geübt worden ist. Inhalt, Aufmachung und Umfang sind dauernd verbessert worden. Ein immer größerer, vorzüglicher Mitarbeiterstab aus Kollegenkreisen bildete sich immer mehr heraus. Wir denken insbesondere an die teils verstorbenen, teils aus anderen Gründen aus dem Dienste des Verbandes geschiedenen Kollegen Heinrich Bürger, Franz Sebald, Heinrich Schönberg, Oskar Riedel, Albin Niehs, Richard Heßmann, Emil Wuhlf, Richard Marose usw.

Bei der „Sanitätskarte“ lag es leider nicht so glücklich. Kollege Bürger hatte nur allzu recht, als er im Jahre 1909 in der „Sanitätskarte“ schrieb: „Den Vogel erkennt man an den Federn und den Stand unserer Bewegung an der „Sanitätskarte.“ Die Gewerkschaftsbewegung des Gesundheitspersonals entwickelte sich sehr kümmerlich und dementsprechend wies auch die „Sanitätskarte“ bei weitem nicht die gelunde Farbe von heute auf, oder das damals schon so frische Gesicht ihrer älteren Schwester, „Gewerkschaft“. Bis zum Kriegsausbruch stieg der Umfang auf zwölf Seiten. Anfang Januar 1911 war die Auflage auf 50 000 gestiegen, was die Redaktion zu einem besonderen Artikel veranlaßte. Nach dem Kriege folgte bis zum Jahre 1920 ein Aufstieg in gewaltigen Sprüngen, so daß am 1. Mai 1920 die Auflage von 300 000 überschritten wurde. Dann kam der Abstieg und der Elshaus der Inflation, der unserer Presse fast den Tod brachte. Heute sind diese Schwierigkeiten überwunden. Die „Gewerkschaft“ hat wieder eine Auflage von 210 000 bei einem Umfang von zwölf bis sechzehn Seiten wöchentlich. Die „Sanitätskarte“ erscheint vierzehntägig in 27 000 Exemplaren bei acht- bis zwölfseitigem Umfang.

Einen weiteren Kampfgesossen erhielt die „Gewerkschaft“ am 1. Januar 1923 in der „Beamten-Gewerkschaft“, die monatlich vier Seiten stark in 6000 bis 8000 Auflage erschien, bis sie von der Inflation erstickt wurde. Heute erscheint sie gewissermaßen als Kopfblatt der „Gewerkschaft“ und wird, wie bekannt, mit Beginn des Jahres 1927 wieder als selbständiges Blatt alle vierzehn Tage erscheinen. Schließlich sei noch die nunmehr im zweiten Jahrgang erscheinende Beilage zur „Gewerkschaft“, „Technik und Wirtschaft“ erwähnt.

Entsprechend der Vermehrung unserer Zeitungen an Umfang und innerem Ausbau mußte auch der Redaktionsstab vermehrt werden. Schon vor dem Kriege wurde Kollege Renner wöchentlich drei Tage der Redaktion zur Hilfe beigegeben. Nach dem Kriege erfolgte seine Abkommandierung für dauernd. Außerdem trat am 1. Oktober 1919 Kollege Lahte mit ein, der allerdings am 1. Oktober 1923 wieder ausscheiden mußte.

Unsere Presse gehört zu den angesehensten Gewerkschaftsblättern, wie der Redaktion immer wieder aus Kollegenkreisen und von sachverständigen Leuten außerhalb unseres Verbandes bestätigt wird. Wenn dem so ist, verdankt dies die Redaktion zu einem großen Teil der freudigen Mitarbeit vieler Verbandskollegen und anderer Personen. — Nicht nur Bildungsorgan, sondern Kampforgan und Führerin will unsere Presse sein im sozialen Aufstieg der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

G. R.



Bildungsarbeit in unserer Organisation

Die Arbeiterbewegung hat drei Seiten, eine politische, wirtschaftliche und kulturelle. Ihre Aufgaben bestehen in der Hebung des Einflusses im öffentlichen Leben (Reich, Staat, Provinz, Gemeinde), in der Hebung der wirtschaftlichen Lage, des geistigen Niveaus und des Anteils an den Kulturgütern. Erreicht werden sollen sie durch die Parteien der Arbeiterschaft, durch die Gewerkschaften und Genossenschaften, durch die Bildungseinrichtungen der genannten, durch besondere Kulturorganisationen und durch den Einfluß aller Organisationen des Proletariats, im besonderen aber durch die politischen auf die öffentlichen Schulen und Bildungseinrichtungen. Das große gemeinsame Ziel, das ist die Umgestaltung der jetzigen kapitalistischen Gesellschaft in eine des Gemeinheitsgedankens, des Sozialismus. Das kann nur durchgeführt werden durch das Zusammenwirken der drei Seiten. Die Bildungsaufgabe wendet sich insbesondere an den einzelnen Menschen. Sie soll in ihm die geistigen Voraussetzungen für die Verwirklichung der neuen Gesellschaft schaffen. Die wirtschaftlichen Organisationen haben in der Gesellschaft die Änderungen zu bewirken, die dann durch die politischen Parteien geleitet werden. Ein Gesetz muß also schon bestehenden Verhältnissen entsprechen, ist, um wirksam zu sein, an solche Voraussetzungen geknüpft. Also ist keine der drei Seiten für sich allein fähig, Umwälzendes in der Gesellschaft auf die Dauer zu erreichen, eine ist immer auf die beiden anderen angewiesen.

Wie bedeutsam die kulturelle Tätigkeit, die Bildungsarbeit in der Arbeiterbewegung für sie ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß sie in Deutschland organisatorisch auf Arbeiterbildungsvereine zurückzuführen ist. Seit 1861 entstanden zuerst in Leipzig solche Vereine aus Anregung und unter dem Einfluß menschenfreundlich eingestellter Männer des Bürgertums. Bebel, dann auch Liebknecht spielten darin allmählich eine maßgebende Rolle. Sie erkannten, daß durch Bildungsarbeit allein die Lage der Arbeiterschaft nicht wesentlich gebessert werden könne, forderten politische und wirtschaftliche Organisation und lehten tatsächlich auch die Gründung von Partei und Gewerkschaften durch (Pörnberg 1868, Eisenach 1869) zu jenem Zusammenwirken, wie es eingangs hier erwähnt worden ist.

Das kulturelle Endziel der Arbeiterbewegung gehört zu den erhabensten Idealen aller Zeiten. Es will eine harmonische Gesellschaft der Gemeinheitsgewinnung. Um sie zu verwirklichen, ist nötig eine Umstellung der geistigen Haltung und des Denkens der Zeit. Solidarität gegenüber dem Konkurrenzstreben, Achtung der Arbeit, Höherwertung des einfachen arbeitenden Menschen, Einstellung auf die geistigen Bedürfnisse der Massen, Wecken der schöpferischen Kräfte in ihr, mit einem Wort: Kultur und Demokratie.

Kulturdemokratie ist eine Forderung, die die Arbeiterschaft zu stellen hat an die gesamte Gesellschaft der Zeit. Zu ihrer Verwirklichung ist sie allein zu schwach, sie muß Staat und Gemeinde mit heranziehen. Die Aufgabe ist eine des ganzen Volkes. Was die Arbeiterschaft nun tun muß, ist, ihren Einfluß, wo immer sie kann, im Sinne der Kulturdemokratie zu verwenden, wo immer sich keine davon zeigen, sie zu fördern. Außerdem unterhält sie spezielle Kulturorganisationen, die immer irgendeiner Seite dieses Programms pflegen, z. B. Kindererziehungsorganisationen für die Jugendverziehung. Schließlich schafft sie sich Bildungsein-

richtungen, deren Ziel die Festigung des Bestandes der Arbeiterorganisationen ist durch Schulung guter Funktionäre. Die Existenz und Macht der großen Arbeiterorganisationen ist nämlich die Grundvoraussetzung zur Förderung jenes demokratischen Kulturideals.

Demzufolge gab sich die Zentrale der freien Gewerkschaften Deutschlands vor dem Kriege, die Generalkommission einen Bildungsausschuß. In Berlin wurden Kurse von der Dauer von sechs Wochen für Funktionäre gehalten. Den Ortsstellen der Gewerkschaften war von den Gewerkschaftskongressen die besondere Pflege des Bildungs- und Bibliothekswesens übertragen. In der Nachkriegszeit wurden zur Ausbildung von Gewerkschaftlern im Einzelnehmen mit allen drei Richtungen der Gewerkschaften staatliche Schulen errichtet: die Wirtschaftsschulen Düsseldorf und Berlin, die Akademie der Arbeit in Frankfurt. Hier zu erwähnen ist auch die sozialistische Heimvolkshochschule Linz. — Unser Verband delegiert regelmäßig Schüler an diese Anstalten.

Neben solche zentralen Einrichtungen traten die der einzelnen Verbände. Von Zeit zu Zeit veranstalten eine Reihe von ihnen vom Hauptvorstand aus Kurse zur Schulung der Funktionäre. Außerdem pflegen die Ortsverwaltungen das Bildungsweien durch Vorträge, selbst auch durch Kurse. Der Metallarbeiterverband hat seit einiger Zeit beim Hauptvorstand ein spezielles Bildungssekretariat eingerichtet, das Genosse Engelbert Graj übertragen wurde. Er veranstaltete Jahre hindurch Kurse und Vorträge. Seit Frühjahr 1926 hat sich der Metallarbeiterverband eine eigene Schule geschaffen, die Engelbert Graj leitet. Dort werden Kurse von drei Wochen Dauer zur Funktionärschulung gehalten, zu denen die Teilnehmer durch den Verband von der Arbeit freigestellt werden. Die Dreimonatskurse sollen durch solche von vier Monaten ergänzt werden für einen entsprechend kleineren Teil Schüler der kurzen Kurse.

Außer dem Metallarbeiterverband hat nur noch unser Verband einen hauptamtlichen Bildungssekretär, und zwar seit Februar 1926. Unsere Bildungstätigkeit, die besonders die Funktionärschulung berücksichtigt, entwickelt sich nun folgendermaßen: Die Sommerarbeit sucht mit Ferienkursen von der Dauer einer Woche die kleinen Zellen zu erfassen. Die Teilnehmer werden in einem schon geeigneten Heim, das gute Unterkunft und Verpflegung bietet, zusammengelacht. In täglich 5stündigem Unterricht werden behandelt: Geschichte der Arbeiterbewegung und unseres Verbandes, die deutsche Wirtschaft, Arbeitsrecht und Sozialpolitik, Verwaltung und Vertriebe von Staat und Gemeinde. Im ersten Jahr können diese Themen nur ganz elementar behandelt werden. Darum müssen für die gleichen Teilnehmer in den folgenden Jahren Spezialferienkurse zur Vertiefung in eines der Themen gehalten werden. Im Sommer 1926 haben wir acht Elementarferienkurse mit 307 Teilnehmern veranstaltet.

Das Winterprogramm soll die großen Ortsverwaltungen erfassen. Die Kurse behandeln die gleichen Themen, dauern aber 14 Tage. Wieder sollen die Teilnehmer in einem Heim vereint sein, damit sie ohne Ablenkung sich ganz der Studienarbeit widmen können. Auch diese Kurse müssen in den folgenden Jahren durch Spezialkurse ergänzt werden. In diesem Winter werden zehn solcher Elementarkurse gehalten. Ihre Teilnehmer werden vom Verband von der Arbeit freigestellt. Sie müssen aber, ebenso wie die der Sommerferienkurse, 15 Mark Gebühr zahlen.



Die Statistik im Dienste des Verbandes



Icheres Wissen, gestützt auf zahlenmäßig erzielene Tatsachen, ist dem rein logischen, zahlenmäßiger Nachweise entbehrendem Wissen überlegen. Und in dem überlegenen Wissen ruht die überlegene Macht. Die Kulturmenschenheit besitzt in der von ihr entwickelten Wissenschaft Statistik den Schlüssel zu den übrigen so mannigfachen Wissensgebieten. Unentbehrlich ist die Statistik auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, da bildet sie den Grundpfeiler dieser Wissenschaft, ebenso in der Technik und nicht minder im Organisationsleben. Ein ganz großer Geistesheros, der Altmeister Goethe, sagte einmal: „Das aber ist gewiß: Zahlen regieren die Welt!“ Und wenn man auch nicht für alle Fälle diesen Anspruch wird gelten lassen wollen, so darf, und das ohne Einschränkung, gesagt werden: „Zahlen zeigen, wie regiert wird!“ Und ganz gewiß zeigen Zahlen nur zu deutlich, wie regiert wird, wenn am statistischen Barometer die Zahl der Arbeitslosen zu Millionen ansteigt, wenn infolgedessen die Kaufkraft breiter Volksteile sinkt und sich in Wirtschaftskrisen, Wirtschaftsdepressionen in mehr oder minder starkem Grade auswirkt. An den statistischen Zahlen ist die Weichenstellung der regierenden Leiter der Volkswirtschaft nur allzu deutlich erkennbar. Bei falscher Weichenstellung wachsen nicht nur die Ziffern der Arbeitslosen, sondern in Auswirkung der damit verbundenen Not auch die Krankenziffern, die Todesfälle, die Ziffern des Geburtenrückganges. Das Anwachsen von Not und Elend übt seine zerstörende Wirkung auf die Moral aus und die Statistik zeigt zunehmende Ziffern von Diebstahl und Verbrechen, Prostitution an, die Ueberfüllung der Krankenhäuser und Gefängnisse. Es ist durchaus richtig: Zahlen zeigen, wie regiert wird. Wir haben daher als Kämpfer um Schaffung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse für die Arbeiterschaft, Hebung der Kaufkraft der breiten Volksmassen, der Wissenschaft Statistik die allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken.

Gleichen Wert wie Bedeutung besitzt die Statistik auch in unserem Verbandsleben. Ohne eine Verbandsstatistik ist unser Verbandsleben gar nicht denkbar. Bei einem Rückblick bis auf die Zeiten der Gründung unseres Verbandes erzählt uns die Verbandsstatistik in ihren Zahlenbildern von der großen Mannigfaltigkeit unseres Organisationslebens, und das kurz und einprägnant, oft besser als es Worte vermögen. Ein Beispiel:

Die Verbandsfinanzen im Vergleich zum vollzählenden Mitgliederstande nach Zeitabschnitten:

Jahr	Bejahende Mitglieder zu 13. März im Berichtsjahr gerechnet	Einnahmen	Jahresstand		Vermögensstand	
			Ausgaben	Nettoeinnahmen	Grantsumme	Je vollzählendes Mitglied
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
1896/97	40	3 49	2 712	781	783	1,76
1900	3 417	27 154	23 196	3 958	11 260	3,0
1910	35 154	811 716	674 735	140 118	467 195	13,24
1920	262 170	24 050 111	17 323 086	6 728 025	11 283 477	43,03
1925	182 754	4 316 811	4 018 681	1 417 800	2 756 151	15,07

Das Zahlenbild zeigt das Wachsen des Verbandes an Mitgliedern wie an finanzieller Kraft sehr eindrucksvoll. Es zeigt auch die Geldaufblähung im Jahre 1920. Ein anderes Zahlenbild über vom Verbands an seine Mitglieder geleistete Unterstützungen, wie Rechtschutz, Streit-, Gemahrechten-, Sterbe-

Erwerbslosen-, Notfallunterstützung ist aufschlussreich über die Verwendung des vereinnahmten Verbandsgeldes. Ausgaben für Unterstützungen in den Jahren 1896 bis 1926.

Berichtsperiode	Insgesamt		Je vollzählendes Mitglied und Jahr
	Mt.	Mt.	
1896—1899	7 650	1 912	1,84
1900—1902	22 200	7 400	1,78
1903—1905	47 192	15 830	1,33
1906—1910	784 617	156 923	5,86
1911—1915	1 916 677	3 9 335	10,12
1916—1920	5 305 666	1 081 137	9,34
1921 22—1924 25	17 732 275	4 433 069	17,36

Besonders erwähnt sei die Statistik über das Unterstützungsleben des Verbandes. Die Zahlenbilder über die einzelnen Unterstützungsarten, wie Streit-, Gemahrechten-, Arbeitslosenunterstützung, Unterstützung in Sterbe- und Notfällen, sind überaus lehrreich. Der Verband hat seit seinem Bestehen seinen Mitgliedern an Unterstützungen insgesamt die runde Summe von 26 Millionen Mark, ungerundet der Milliarden und Billionen im Jahre 1923, zuzüglich lassen. Nicht minder lehrreich sind die statistischen Zahlenbilder über die Summen, die der Verband für Werbezwecke, für die Verbandspresse, für das Bildungsweesen aufgewendet hat. Die Sprache der verschiedenen Zahlen aus den einzelnen Jahren ist nicht nur lehrreich, sondern illustriert auch das vielseitige Wirkungsgebiet des Verbandes.

Es sei auch die Statistik über die Betriebsätze, wie die Statistik über die Organisationszugehörigkeit der Beschäftigten innerhalb des Organisationsbereichs des Verbandes erwähnt. Die letztere besitzt eine ganz besondere Bedeutung, weil sie uns Aufschluss gibt, einmal über die verschiedensten Betriebsarten bei den Gemeinde-, Kreis-, Provinz-, Staats- und Reichsverwaltungen, zum anderen über die Zahl der in den verschiedenen Betrieben Beschäftigten, gegliedert nach männlichen und weiblichen Personen, und ferner deren Organisationszugehörigkeit. Die Organisationsform unseres Verbandes, als die einer zentralen Betriebsorganisation, stellt unserer Verbandsstatistik ganz besondere Aufgaben in bezug auf Vervielfältigung. Im Wesen der zentralen Betriebsorganisation liegt die organisatorische Erfassung aller im Organisationsbereich befindlichen Beschäftigten ohne Unterschied der Berufsart begründet. Die erfolgreiche Wahrnehmung der mannigfaltigen wirtschaftlichen Interessen der verschiedenartigen Berufs- wie Betriebsarten wird nur möglich durch laufende und sorgfältig geführte statistische Erhebungen der aller verschiedensten Art. Erst auf Grund der statistischen Zahlenbilder findet der Plan für die Verhandlungen mit den Arbeitgeberern bzw. den Verwaltungsbehörden Anwendung. Ohne die mannigfaltigsten statistischen Unterlagen sind erfolgreiche Verhandlungen über Lohnerhöhungen, Regelung der Arbeitszeiten oder gar der Abschluß von Tarifverträgen gar nicht denkbar. Die zahlenmäßigen Nachweise der Berechtigung unserer Forderungen zwingen die Gegenseite in mehr oder minderem Grade zur Anerkennung dessen, was wir fordern. Darum wirke jeder mit an unserer Statistik!

Die zahlenmäßige Kenntnis unserer Kampfstellung, unserer Kraft, wie die Kenntnis der Schwächen oder auch der Kräfte unserer Gegner, ist in unserem Kampfe um die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Lohnarbeiterschaft eine unentbehrliche Voraussetzung für erfolgreiches Wirken.

I. A.



Das Arbeitsrecht der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Als unser Verband 1896 gegründet wurde, befanden wir uns in Deutschland in einem Zustand des sozialpolitischen Rückschritts. Die Sozialversicherungsgesetze hatten ebensowenig die von der kaiserlichen Regierung erhoffte Ausföhrung mit der damaligen Staatsform gebracht wie die Schaffung der Gewerbeberichts 1890 und die Verbesserung der Gewerbeordnung 1891 im Anschluß an den ersten großen Bergarbeiterstreik. Darum wurde mit weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes Schluss gemacht und die für die letzten Neuerungen auf diesem Gebiete verantwortlichen Minister vom damaligen Kaiser in die Wüste geschickt. Der Fortschritt ließ sich jedoch durch die Stilllegung der Gesetzgebung nicht hemmen. Träger des Fortschritts wurden nur andere Schultern, nämlich die nach dem Fall des Sozialistengesetzes (1890) an Zahl und Umfang ständig wachsenden gewerkschaftlichen Verbände. Seinen Niederschlag fand dieser Fortschritt in den Tarifverträgen, die in dieser Zeit sich ohne gesetzliche Grundlage Bahn brachen und immer größere Kreise der Arbeiterschaft erfaßten. In dieser Zeit wurden auch die Gemeindearbeiter vom kollektiven Gedanken ergriffen.

Sie erkannten, daß die Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen sich nach den für die übrige Arbeiterschaft geltenden Regeln vollzieht und ihre Interessen aufs engste mit denen der übrigen Arbeiterschaft verknüpft sind. Der Verband vermittelte dem Tarifvertrag auch in Gemeindebetrieben Eingang. Schon im ersten Jahre nach der Gründung gelang es auch, in Frankfurt a. M. die erste Ruhelohndordnung zu schaffen, während im Jahre darauf drei Städte und noch ein Jahr später weitere neun Städte folgten. Gegenwärtig können wir bereits bei 520 Verwaltungen Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung feststellen. Diese Zahlen lassen die fruchtbare Tätigkeit des Verbandes auf einem Teilgebiet erkennen. Die Gesetzgebung zum Arbeitsrecht macht grundsätzlich keinen Unterschied zwischen Arbeitnehmern öffentlicher Betriebe und Verwaltungen und der übrigen Arbeiterschaft. Soweit Abweichungen im Gesetz enthalten sind, sind diese in der Regel nicht zum Vorteil der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Schon verschiedentlich haben unsere Arbeitgeber ihre Doppelseigenschaft als Arbeitgeber und Gesetzgeber zum Nachteil unserer Kollegen ausgenutzt. Die Arbeiterschaft kann ihre Interessen nur wirksam durch kollektives Auftreten wahrnehmen. Die Gewerbeordnung von 1869 brachte aber den gewerblichen Arbeitern die Koalitionsfreiheit. Bei anderen als inwerbenden Betrieben beschäftigten Gemeindearbeitern, vor allem auch bei Staatsarbeitern, konnte auch weiterhin die Verbandszugehörigkeit durch den Arbeitsvertrag ausgeschlossen werden. Von diesem „Recht“ machten manche Gewerkschaften, besonders aber Staatsbehörden Gebrauch. Erst die sozialistischen Volksbeauftragten hoben im November 1918 alle Beschränkungen in dieser Beziehung auf und betonten dieses noch besonders für die „Beamten und Staatsarbeiter“. Auch die Weimarer Verfassung gewährt durch Artikel 159 die Vereinigungsfreiheit für „jedermann“ und erklärt alle Abreden und Maßnahmen, die diese Freiheit einschränken oder zu behindern suchen, als rechtswidrig. Seitdem besteht in dieser Beziehung kein Ausnahmerecht mehr, so daß jeder Gemeinde- und Staatsarbeiter nunmehr in vollem Umfange die Möglichkeit hat, durch

Zusammenschluß in unserem Verband zu seinem und zum allgemeinen Nutzen an dem Ausbau des kollektiven Arbeitsrechtes mitzuwirken. Weit über gesetzliche Ansprüche hinaus sind inzwischen denn auch unsere Tarifverträge die stärkste Rechtsquelle für das Beschäftigungsverhältnis der Gemeinde- und Staatsarbeiter geworden.

Das Reich hat jedoch auch in der Nachkriegszeit dem kollektiven Gedanken durch seine Gesetzgebung Rechnung getragen. Wir erwähnen z. B. die Anerkennung der Gewerkschaften, die Unabdingbarkeitserklärung der Tarifverträge, die Schaffung behördlicher Schlichtungsstellen zur Hilfeleistung beim Abschluß von Tarifverträgen sowie die Schaffung einer sogenannten Arbeitsverföhrung durch das Betriebsrätegesetz. Der Arbeitsmarkt wird durch behördliche Arbeitsnachweise verwaltet. Eine Erwerbslosenfürsorge ist errichtet worden, deren Einführung sich die frühere Regierung noch bis zum Kriegsende erfolgreich widersetzt hatte. Für Schwerebeschädigte ist ein besonderer Schutz geschaffen worden, der sich sowohl auf Einstellung als auch auf Entlassung bezieht. Auf Drängen freigewerkschaftlicher Verbände ist neuerdings ein besonderer Kündigungsschutz für ältere Angestellte geschaffen worden. An all diesen und den sonstigen vielen arbeitsrechtlichen Gesetzen und Verordnungen sind auch die Gemeinde- und Staatsarbeiter in vollem Umfange interessiert.

So zahlreich die in der Nachkriegszeit geschaffenen arbeitsrechtlichen Gesetze aber auch sind, und so groß der in ihnen enthaltene Fortschritt gegenüber der Vorkriegszeit auch ist, sind sie doch noch unzulänglich. Das gilt z. B. auch von dem wirtschaftlichen Mitbestimmungsrecht und dem Entlassungsschutz des Betriebsrätegesetzes. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beschäftigt sich gegenwärtig gerade mit dem für unsere Kollegenchaft sehr wichtigen Arbeitsgerichts-gesetz, das endlich auch den Gemeinde- und Staatsarbeitern eine einheitliche Arbeitsgerichtsbarkeit und den Gewerkschaften die Parteifähigkeit vor diesen Gerichten bringen soll, damit die Arbeitnehmer nicht mehr genötigt sind, in eigenem Namen zu klagen.

Der ADGB hat dem Reichstag Forderungen auf Schaffung eines besonderen Kündigungsschutzes auch für ältere Arbeiter, auf Ausdehnung des Einspruchsrechts bei Kündigungen auch auf Arbeitnehmer in Klein- und Zwergebetrieben unterbreitet. Weiter ist die allgemeine Wiedereinföhrung des Achtstundentages, ohne Rücksicht auf das von der Reichsregierung „beabsichtigte“ Arbeiterlohngesetz, durch ein besonderes Notgesetz gefordert worden. Die Erwerbslosenfürsorge soll verbessert und in eine Arbeitslosenversicherung umgewandelt werden. Eine Neuregelung des Schlichtungswesens, des Tarifvertragsrechtes, des Arbeitsvertragsrechtes usw. muß ebenfalls vorgenommen werden. Die Arbeitgeberverbände sind regelmäßig bemüht, den Inhalt aller arbeitsrechtlichen Gesetze zuunsten des Unternehmertums zu beeinflussen. Der Reichsarbeitgeberverband der Gemeinden steht in dieser Beziehung nicht hinter den übrigen Arbeitgeberverbänden zurück.

Betrachten wir die Entwicklung der letzten 30 Jahre, so finden wir, daß trotz aller Fortschritte gegenwärtig viel mehr in bezug auf Fortentwicklung des Arbeitsrechtes „im Fluß“ ist als bei der Gründung unseres Verbandes. Hatten wir uns die Fortschritte der Vergangenheit vor Augen, so wird uns um die Zukunft nicht bange sein. Ohne festen Zusammenschluß und Ausbau des Verbandes ist aber weder das Erreichte zu halten noch auszubauen. Auch diese Lehre müssen wir aus der bisherigen Geschichte unseres Verbandes ziehen.



Die Frauen in unserem Verband!



dreißig Jahre Gewerkschaftsarbeit! Welche Höhen und Tiefen schließen diese Worte ein! Wieviel Hoffnungen, wieviel Enttäuschungen und wieviel berechtigter Stolz auf das so mühselig aus eigener Kraft Errungene! Die Pioniere unseres Verbandes, die der gewaltigen Kulturbewegung, deren Früchte wir heute ernten, die Wege bereitet haben, waren in der Anschauung ihrer erbitterten Gegner

„Heher und Aufwiegler.“ „nicht wert den Namen Deutsche zu tragen.“ Maßregelung und Verfolgung war ihr Los. Und dennoch liebten sie sich den Glauben an die Zukunft nicht nehmen. Alles das, was wir errungen haben, von dem auch noch heute viele glauben, daß es dem „Wohlwollen“ ihrer Vorgesetzten, ihrer Arbeitgeber zuzuschreiben ist, alles das danken wir der unentwegten Arbeit jener vielen Bekannten und Unbekannten, die der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in den gemeindlichen Betrieben zuerst das stolze Wort entgegenbrachten: Bis hierher und nicht weiter! Schüchtern und zaghaft fanden auch die Frauen endlich den Weg zur Organisation. Drei Jahre nach der Gründung des Verbandes wurden die ersten weiblichen Mitglieder aufgenommen. Weiterer drei Jahre bedurfte es, bis endlich ein Duzend weiblicher Mitglieder zusammengeschlossen war. Als im Jahre 1904 der „Zentralverband des Massage- und Krankenpflegepersonals Deutschlands“ den Uebertritt zu unserem Verband vollzog, da war das Eis endgültig gebrochen und das erste Hundert weiblicher Mitglieder war erreicht. Nun ging es vorwärts von Jahr zu Jahr. 1911 wird das erste Tausend erreicht. Dann kam der Krieg mit seinen gewaltigen Umwälzungen der die Männer ins Feld, die Frauen in die Betriebe zwang. Und nun kam die Revolution. Kampfionsfreiheit ward gewährleistet. 1918 bestand die Organisation zu einem Drittel aus weiblichen Mitgliedern! 1919 haben wir mehr als 40 000 Frauen im Verband! Dann kam wieder die Umstellung der Betriebe und die Freimachung der Arbeitsstellen für die Kriegsteilnehmer. Trotzdem steigt die Zahl der weiblichen Mitglieder, bis am 1. Januar 1922 mit 53 383 weiblichen Mitgliedern der Höchststand erreicht wird. Dann aber fällt mit der allgemeinen Mitgliederzahl auch die Zahl der weiblichen Mitglieder. Am 1. Januar 1925 wird der Höchststand der Mitgliederzahl mit 28 300 erreicht, um nun wieder langsam aber ständig aufwärts zu steigen. Heute zählen wir bereits wieder 31 395 weibliche Mitglieder in unseren Reihen.

Unsere gewerkschaftliche Erfahrung hat uns gelehrt, daß in einem Berufe, der Männer und Frauen umfaßt, auch die Interessen der weiblichen Berufsangehörigen stets am besten in einer gemeinsamen Organisation gewahrt werden. Daß dabei auch die Eigenart der Frauenarbeit und die der Spezialberufe berücksichtigt werden kann, das ist in dreißigjähriger erfolgreicher Verbandsarbeit bewiesen worden.

Die Mehrzahl unserer weiblichen Mitglieder ist im Gesundheitswesen beschäftigt. In keinem anderen Berufe ist durch die Tätigkeit unserer Organisation eine solche Umwälzung der gesamten Berufsverhältnisse eingetreten wie gerade hier. Trotzdem noch viel zu wünschen übrigbleibt, so sind doch in der Frage der Arbeitszeit, der Ausbildung des Pflegepersonals, der Aushhebung des Kost- und Logiszwanges, der Gewährleistung der persönlichen Freiheit und der Gleichstellung im Lohn mit den männlichen Berufsangehörigen Erfolge errungen worden, auf die vor dreißig Jahren niemand zu hoffen wagte. Wie in den Kranken-

und Pflegeanstalten, so haben sich auch in allen übrigen Reichs-, Staats- und Gemeindebetrieben und -verwaltungen die Arbeitsverhältnisse der Frauen in demselben Maße gebessert wie die der Männer.

Wir hoffen, daß in den kommenden Jahren die Frauen etwas mehr als es bisher der Fall gewesen ist, sich an der Verbandsarbeit beteiligen werden, daß sie von den Bildungsmöglichkeiten, die der Verband jetzt in so reichlichem Maße seinen Mitgliedern gewährt, den notwendigen Gebrauch machen werden damit aus dem Kreise der Frauen uns nicht nur neue Mitglieder, sondern auch neue Führerinnen erstehen und damit die Zusammenarbeit von Männern und Frauen in unserem Verband auch in der Zukunft reiche Früchte tragen wird. M. J. Sch.

Unsere Jugend

Als vor 30 Jahren unser Verband gegründet wurde, kannte man weder eine freigewerkschaftliche Jugendbewegung noch die sozialistische Arbeiterjugend. Aber auch heute noch, da alle vorwärts strebenden Elemente der Jugend sich in diesen Organisationen zusammenschließen, gibt es zahlreiche Kollegen der älteren Generation, die mit diesen neuzeitlichen „Wandervögeln“ nichts zu tun haben wollen und die allzu oft in ihren Gesprächen mit Jugendlichen oder auch den eigenen Kindern darauf hinweisen, daß es „damals“ so etwas nicht gab! Daß die Nuhannwendung zwar nicht immer gezogen wird und eine regelrechte Bekämpfung der freien Jugendbewegung nicht mehr möglich ist, tritt zu, aber eine systematische Förderung der Jugendbewegung ist doch sehr selten. Wir stehen hier noch am Anfang einer neuen Zeit, und es ist nur ein Glück, daß die Jugendlichen selbst mit regem Eifer und allen Hemmungen zum Trost ihre besonderen Bestrebungen fördern. Welcher Art sind nun diese Bestrebungen?

Der freie Jugendliche will nicht — wie einstmal die ältere Generation — warten, bis man „erwachsen“ ist, um dann mitreden zu können, sondern er will sich in der Jugendorganisation geistig vorbereiten und zum Mitkämpfer werden! Plan und Ziel soll in seiner Eklüre, seinem Fachwissen, seiner Freizeitverwendung kommen. Der Körper soll durch Sport und Wandern gestärkt werden. Zur vernünftigen Körperpflege gehört aber auch die Enttugung jeglicher Rauschgifte: Schnaps, Bier, Nikotin, besonders bei den Jugendlichen. — In den gewerkschaftlichen Jugendsektionen wird neben der Berufsbildung gemeinschaftliche Eklüre gepflegt. Vorträge und Arbeitsgemeinschaften schließen sich an und das gemeinschaftliche Beisammensitzen beider Geschlechter ermöglicht einen freieren Blick und vermindert die schweren Gefahren der Uebergangszeiten ins Pubertätsalter.

Vor allem aber muß praktische Betätigung im Sinne weitreichender Solidarität und sozialistischer Lebenserkenntnis in unserer Jugendbewegung angestrebt werden. Wir haben in unseren Reihen mindestens 5000 bis 6000 Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren, die bisher nur an wenig Orten und zum allergeringsten Teil organisatorisch erfasst sind. Es wird deshalb in den nächsten Jahren von den Ortsvereinigungen der größeren Städte mit mehr Eifer als bisher die Organisation unserer Jugendlichen in die Hand genommen werden müssen. Und selbst wenn hier und da zunächst einmal „schlechte Erfahrungen“ mit diesen „Experimenten“ zu verzeichnen sein sollten, es bleibt in heutiger Zeit doch ein dringendes und unbedingtes Erfordernis: Schafft mehr Jugendorganisationen in unserem Verbands!



Ein Gruß der Internationale



Der deutsche Verband war es, der bei der Gründung der Internationale die wichtigste Arbeit verrichtet hat. Es wird immer zu Ehren unserer deutschen Kollegen gesagt werden, daß sie den Grundstein gelegt haben für unsere Internationale des Personals öffentlicher Dienste und Betriebe. Es war während des Kongresses im Jahre 1906 in Mainz, als sie gegründet wurde. Es waren dort vertreten die

mögliche, im Jahre 1919 diese Verbindungen wieder fester zu knüpfen.

Im Einvernehmen mit dem deutschen und belgischen Verband wurde vom holländischen Verband eine internationale Konferenz nach Amsterdam einberufen, an der 32 Vertreter aus Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Norwegen, Schweden und Holland vertreten waren und auf der beschlossen wurde, die Internationale wieder zu gründen.

Die Mitgliederzahl bei dieser Wiedergründung war 359 553, also ein großer Fortschritt. Auf dieser Konferenz herrschte ein Geist der Freundschaft. Dort wurde auch N. van Hinte zum

internationalen Sekretär gewählt, und es wurde ein Wort des herzlichsten Dankes gesprochen an die Adresse des deutschen Verbandes, der während so vieler Jahre seine Kräfte für die Internationale gegeben hatte.

Seit dem Jahre 1919 haben verschiedene Konferenzen stattgefunden, 1920 in London, 1923 in Brüssel, 1925 in Berlin. Dort konnte festgestellt werden, daß sich wieder neun Organisationen angeschlossen hatten: Polen, Oesterreich, Slowakien, Spanien und Luxemburg, so daß jetzt 12 Länder mit 13 Organisationen und 415 058 Mitglieder unserer Internationale angehören. Die Aufgaben haben sich inzwischen entsprechend vermehrt. Fest steht, daß unsere Internationale sich niemals einen so wichtigen Platz unter den anderen Berufssekretariaten erobert haben würde, wenn sich nicht so viele Organisationen angeschlossen hätten. Es ist fraglich, ob unsere Internationale sich künftighin nur auf das bisherige Gebiet beschränken wird. Die technischen Veränderungen in den Gas- und Elektrizitätswerken beweisen, daß die Erzeugung nicht mehr örtlich, auch nicht mehr nur national, sondern über die Landesgrenzen hinaus stattfindet. Die Schweiz liefert z. B. Kraft nach Frankreich, Italien, und es ist gar nicht

ausländischen Organisationen der Holländer, Dänen und Franzosen. Es waren anwesend Chr. Pjølser und G. Nielsen aus Kopenhagen, Paul Grandjean und A. Mourreau aus Paris, Vincent König aus Rotterdam sowie auch van Hinte. Von seiten der deutschen Kollegen nahmen an den Vorbereitungen zur Gründung unserer Internationale 1906 in Mainz teil die Kollegen Albin Mohs, Heinrich Bürger, Emil Dittmer und Heinrich Schönberg-Hamburg. Eine Entschließung wurde angenommen, wonach der deutsche Verband beauftragt wurde, die Vorbereitungen zu treffen für unsere erste Internationale Konferenz, die im folgenden Jahre (1907) abgehalten werden sollte.

Die deutschen Kollegen haben diesen Auftrag pünktlich erledigt. Im Jahre 1907 fand in Stuttgart der Internationale Sozialisten-Kongress statt, und es wurde zu gleicher Zeit unsere 1. Konferenz abgehalten, an der sich Vertreter aus Dänemark, Schweden, der Schweiz, Ungarn und Holland beteiligten. Es wurde ein internationales Sekretariat gegründet, dem sich 44 479 Mitglieder angeschlossen. Die deutsche Organisation übernahm das Sekretariat. Selbstverständlich behandelte die Konferenz auch die Tätigkeit des Sekretariats. Es wurden Resolutionen genehmigt über das Vereins- und Streikrecht, und es wurde weiter beschlossen, Auskünfte über Löhne und Arbeitsbedingungen einzuholen.

Es folgte die 2. Internationale Konferenz 1910 in Kopenhagen, die ebenfalls im Anschluß an den Internationalen Arbeiterkongress tagte. Im Jahre 1913 hatte man auf der Internationalen Konferenz in Zürich schon 102 893 Mitglieder. Hier war auch bereits unser jetziger Vorsitzender Teoman anwesend, der sich für baldigen Anschluß Englands aus sprach.

Zweifellos waren wir auf dem Wege, als im Jahre 1914 der unheilige Weltkrieg ausbrach und die Kriegsflammen in Europa loderten. Alle Versuche der Arbeiterbewegung, diesen Krieg zu verbinden, gelangten nicht. Lange Jahre dauerte der Kampf und zerstörte die internationalen Verbindungen.

Ganz zerbrochen wurden jedoch die Verbindungen unserer Internationale nicht. Zwischen Mohs und van Hinte und Antsover blieben Verbindungen, und in dieser Weise war es

Ein Rückblick nur — dann vorwärts!

Wir schau'n zurück. Aus tiefen Schächten, der Freuden und des Glüdes bloß, aus sorgenvollen, dunklen Nächten, steigt aus des dumpfen Glüdes Schoß der Arbeit unterdrückter Sohn.

Ihn drängt Erkenntnis und Erlassen des Wertes seiner Macht und Kraft und, so er selbst sich überlassen, nie er ein großes Ganzes schafft, das ihn befreit aus Not und Frenn.

Und stet', es wächst der Arbeit Meer, fast ungezählt, in großen Scharen. So werden mehr und immer mehr, bis daß, nach jezo dreißig Jahren, zweihunderttausend stetig bereit.

Nach vorwärts, aufwärts geht ihr Streben zu jenem heilig ersehnten Ziel. Bereit das Feste herzugeben, wohl da und dort ein Kämpfer stel. Doch vorwärts, aufwärts allezeit.

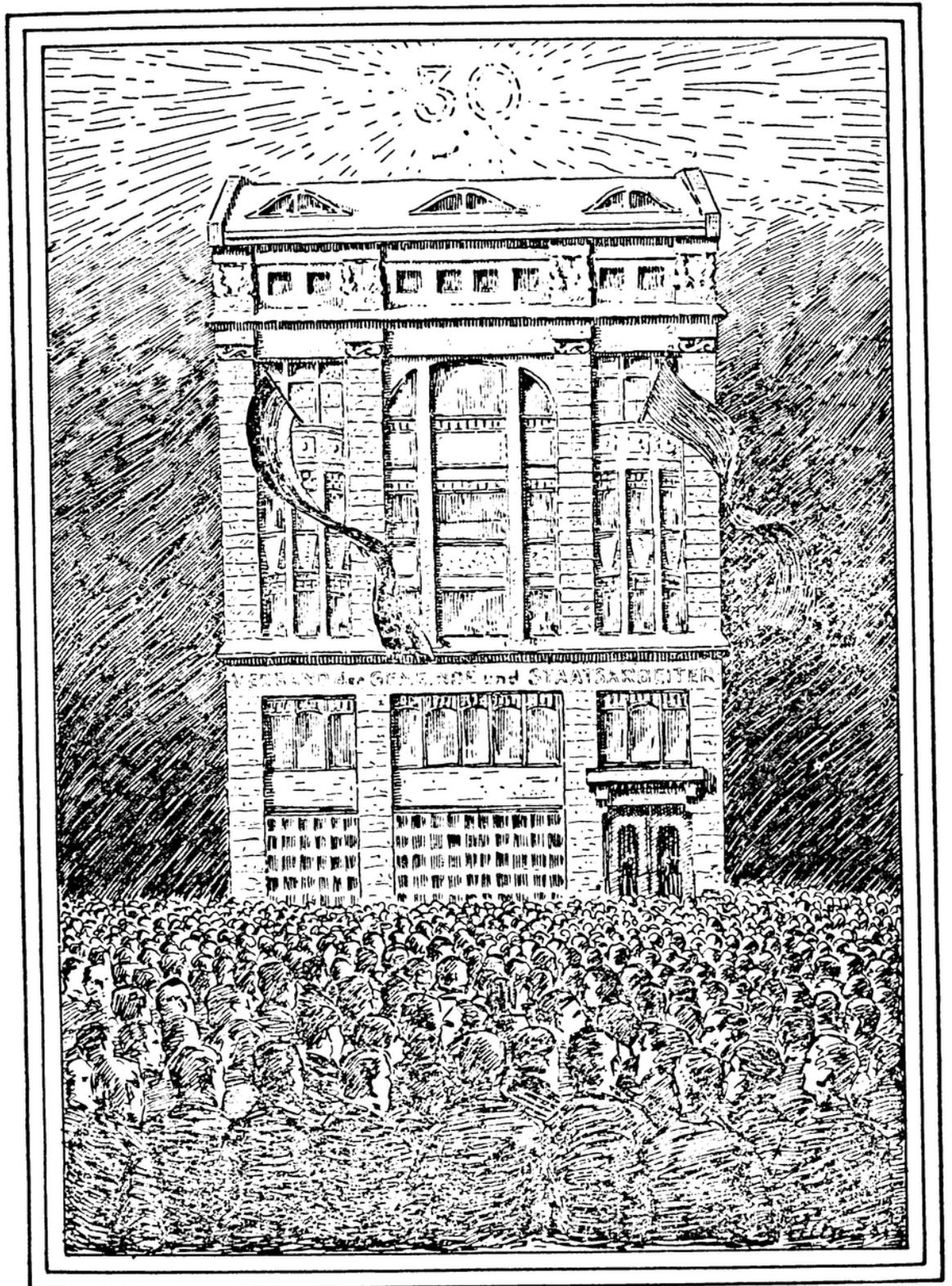
Wohlan, ihr Kämpfer! Euer Ziel muß sich an eure Fahren binden, und wer mit euch zur Höhe steigt, wird Glück und Freiheit endlich finden. Des seid gewiß! Wohlan! Vorwärts!

W. Bulan.

unmöglich, daß international die Leitungen verbunden werden, national und international. Wir sind nur am Anfang der technischen Entwicklung, und unsere Internationale wird ihre Aufgaben erkennen. Selbstverständlich wird die Organisation, die unsere deutschen Kollegen mit so viel Anstrengung erbaut haben, dabei eine Rolle spielen. Wenn ich hier unseren deutschen Kollegen ein Wort des Beglückwünschens bringe, so spreche ich namens aller Kameraden und Organisationen unserer Internationale.

Freunde und Kollegen, ihr habt während 30 Jahren für die materiellen und geistigen Interessen der Gemeinde- und Staatsarbeiter gekämpft, und ich bin froh, daß ihr schöne Arbeit geleistet habt. Erhaltet die besten Wünsche zur 30jährigen Feier von der Internationalen Föderation der Arbeiter öffentlicher Dienste und Betriebe.

Der internationale Sekretär:
N. van Hinte.



• **Eingegangene Schriften und Bücher** •

Die Nürnberger hängen lassen... Neben den Vorarbeiten vom „Nürnberger Richter“ ist wohl kaum ein Epitaph über die Nürnberger so bekannt wie das Sprüchlein: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor.“ Das hat ihnen der berühmte Staudenbeck und vermögende Ratsherr Eppel von Gailingen im vierzehnten Jahrhundert eingetragen, den der Nürnberger Rat doch endlich einmal zu fassen bekam, nachdem mancher Nürnberger Wanzug dem toten Staudenbeck in die Hände gefallen war. Im Burghof — so erzählt die Ueberlieferung — ward dem Gailinger Tochter seines letzten Wunsches gewährt, bevor er mit des Vaters Tochter uneheliche Befamtschaft machen sollte. Man ließ ihn noch einmal auf seinem Koppen einen Ritt um den Hof tun. Aber ehe sich's sein hochwohlweller Rat versah, hatte der vermögende Reiter seinen Kopf die Sporen gegeben und war über den Burggraben gesprungen. Die Nürnberger hatten das Kaufsehn und mochten wohl lange und dumme Gefächter schneiden; aber der Gailinger war ihnen entwischt. Am den Epitaph drachten sich die hochwürdigen Herren des Rats zu Nürnberg nicht zu sorgen. Der ließ nicht lange auf sich warten. — Karl Bröger, selbst ein Sohn der alten Frankenstadt, hat es unternommen, das Bild des vermögenden Strauchritters festzuhalten, von dem so vielerlei verwogene Streiche und tolle Schelmstücken überliefert sind. Im Verlag J. P. W. Diez Nachf., Berlin SW 68, ist „Das Buch vom Eppel“ erschienen. (Kartonniert 2,80 M.) „Eine Schelmen- und Räuberschicksal“ berichtet der Untertitel des gut ausgestatteten Buches. Und wer sich noch ein höheres Glas für beiden Humor, für tolle Streiche und tolle Schwänze bewahrt hat, der kommt beim Lesen des Bröger'schen Buches vom Eppel sicher auf seine Rechnung. Der Eppel von Gailingen, wie ihn Bröger uns schildert, ist ein Kerl von unbändiger Lebenskraft. Oft redt langsam, wenn er dem Nürnberger Rat eins auswischt, aber immer voller Schelmerei, trotz einem Lilien-Eulenspiegel. Nürnberg und das Kronenland sind der Schauplatz. Und geschichtl. versteht es Bröger, historische Ereignisse in seine Schelmen- und Räuberschicksal zu verweben. So den Aufstand der Nürnberger Handwerker um 1347/48, der mit der Vertreibung des alten Rates endete, der aber, begünstigt von Kaiser Karl IV., im nächsten Jahr wieder parastehren konnte, um seine streng patriarchale Herrschaft von neuem aufzurichten. Den Gailinger läßt Bröger dabei als Helfer der empörten Handwerker mit im Spiele sein. Voll fröhlichen Humors ist das ganze Buch angefangen von Eppels Laufe, da der kleine Schelm aus seinem natürlichen Bräunlein dem Vater etwas silbernes hehl und warm über Hand und Erde rieseln läßt, bis zur Schilderung von des alten Schnapptochters Entpöpfung, vor der er noch ten Nürnberger, die seinen Kopf wollten, seinen Stiel vermachte. Wer ein paar Stunden köstlichen Humors genießen will, der lese „Das Buch vom Eppel“.

Der **Neu-Welt-Kalender für 1927** in farbenprächtigem, drucktechnisch und künstlerisch vorzüglich gelungenem Umschlag, umschließt auf 80 zum Teil farblich angeführten Seiten alles, was von einem richtigen Volkskalender verlangt werden muß. Da ist ein mit allen nötigen Bemerkungen ausgerüstetes Kalendarium zu finden, ferner der unentbehrliche Posttarif, weiter die wichtigsten Adressen unserer Partei-, Gewerkschafts-, Jugend- und Bildungsbewegung, außerdem ein Verzeichnis der Messen und Märkte sowie für die Wasserfonte eine Ebbe- und Flutabelle. Besonders Interesse finden natürlich die aktuellen Beiträge künstlerischer und unterhaltender Art sowie die Stammbereiten über technische und wissenschaftliche Dinge. Beiträge, wie „Hinter den Kulissen des Hims“ von Erna Hüfing, „Um den Ästhen Ocean“ von Albin Michel, „Die neue Raubrichtentzeit“ von Willy Köhler, „Der Wärmehaushalt des Menschenkörpers“, „Die Entwicklung der Rede“ von Luise Wegbrod, „Die Bewegung als materielles Problem“ von Edmund Hoehne, „Der Logikler und Maler Adolf Dietrich“ von Margot Rich, „Wein und Teinturen in China“, „Silberholz“, eine Handwerksbeschreibung, zwei Erzählungen „Brennende Fische“ von Clara Siebig und „Puls“ von Wilhelm Holzammer, verdienen als besonders wertvoll hervorgehoben zu werden. In einem Rückblick werden die wichtigsten politischen Begebenheiten während der Zeit vom Juli 1925 bis Juni 1926 gewürdigt. Der Kalender ist zum Preise von 80 Pf. durch alle Volksbuchhandlungen oder vom Verlag Kurt u. Co., Hamburg 24, zu beziehen.

Reichsbahnbehälter. Band II: Das Betriebsstättenrecht der Reichseisenbahnen. In Hand der einschlägigen Bestimmungen ausführlich dargestellt von Dr. jur. Alfred Schmidt. Preis: 3 M. — Band IV: „Die Laufbahn der Lokomotivbeamten bei der deutschen Reichsbahn“ (Lehrbuch des Reichs). Bearbeitet und zusammengestellt von Fensler, Eisenbahnverkehrsinspektor in Braunschweig. Preis: 2,75 M. Beide Schriften können bezogen werden von der Volkswirtschafts-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35, Kurfürstend. 146/147.

Kulturwille. Die Nr. 10 des Kulturwillems bringt einige ganz wertvolle kritische Beiträge über die Probleme der Arbeiterpresse (Witmer, Feiligt Colmann). Ferner Beiträge über Karl Kraus' Kampf gegen die bürgerliche Presse, Erörterungen mit der Jenster von Hermann v. Gerlach, Persönliche Meinungen von Just Haker einigen Gedichten und Stoffen von Karl Kraus und kleineren literarischen Skizzen von Behne, Dietz, Polgar und Müller enthält die Nummer eine Anzahl Holzschritte aus Malereis politischen Zeichnungen. Wir halten es für einen besonderen Vortrag des Kulturwillems, daß seine Mitarbeiter durch lebendige Dar-

stellung das Interesse des Arbeiterleiers an solchen Fragen weckt, die eine Beantwortung dazu dient, sein sozialistisches Weltbild zu weiten. Jeder kulturuell interessierte Arbeiter, jeder Partei- oder Gewerkschaftsfunktionär sollte diese vorzüglich geleitete Monatschrift beziehen. Einzelnummer 20 Pf., Jahresabonnement 2,40 M. Probenummer frei! Verlag Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Braustr. 17.

Reichsversorgungsgesetz, Neue Fassung vom 2. Juli 1926. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Berlin C 2, An der Stralauer Bräder 611, hat in seiner Schriftenscheide Heft 5, das Reichsversorgungsgesetz in seiner neuesten Fassung, herausgegeben. Das sauber gedruckte handliche Büchlein im Umfange von 104 Seiten bringt hinter den einzelnen Paragraphen des Gesetzes die Verordnung zu den §§ 25 Abs. 3 und 28 vom 1. September 1926 (Berichtsberechtigungsrecht und Ausgleichszulage) und zu § 7 vom 2. Juli 1926 (Körpererfassung, orthopädische Hilfsmittel usw.), außerdem zu abgeänderten Paragraphen, Regierungserklärungen hinführender Form, Entschlüsse des Reichstages, Durchführungsbestimmungen über die Zulagen. Am 23 Seiten Tabellen sind die zurzeit gültigen Renten- und Zulagenrentenbeiträge nicht nur für ganz Deutschland, sondern auch gesondert für alle Orte mit örtlichem Sonderzuschlag angegeben. Das Buch ist zum Preise von 80 Pf., außer Porto, nur durch die obgenannte Geschäftsstelle des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten (nicht durch die Buchhandlungen) zu beziehen. Es kann von uns nach Durchsicht nur barauszahlung empfangen werden.

Was ist Leben. Eine Zeitschrift der Volkserneuerung. Herausgeber: E. Jof. Müller, Köln a. Rh. Cochen ist Heft 3 dieser wiederholt von uns besprochenen Zeitschrift erschienen. Aus dem Inhalt geben wir folgendes wieder: „Ruf in kleinen Städten“ von Jof. E. Müller, Lobberich, ein Vorbild kleinbäuerlicher Kultur, „Gurios“, eine Beethoven-Geschichte von Wolfgang Müller. „Al Sento und Frau Mustafa“ von Jof. M. O. Zeffen-Preytag. Als Beilage der Notenschranke Nr. 9: „Der Ruf und die Nachtigall“, bearbeitet von J. Fajsch. Die Zeitschrift erscheint 16 Seiten stark mit Notenschranke im Führer-Verlag München-Bladach. Bezugspreis: jährlich 3 M., Einzelheft 75 Pf.

Was Eltern wissen müssen und auch ändern zu wissen nicht schadet. Von Dr. Richard v. Scheben. Verlag Kurt Kobißch, Leipzig. Preis 30 Pf. — Diese kleine Schrift gibt in launiger Weise Eltern Ratschläge bei diversen Krankheitserscheinungen ihrer Kinder, insbesondere bei Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten usw. Sie ist geeignet, Eltern vor übertriebener Kängigkeit zu bewahren.

**Salamander
Fufzarzt**

für empfindliche Füße
Der Schuh für Eisenbahner
Gepäckträger und Arbeiter



Salamander



Mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefere ich überall Ma gegen bequeme Wochenraten von nur Omk. **1,-** an

Mandolinen, Lantorn, Gitarren, Violinen etc., Sprechapparate und Platten, Harmonikas, Uhren, Photographische Apparate etc. Jll. Katalog A gratis u. frei. Walter H. Garitz, Postfach 644 A Berlin S. 42.

Lest die Urania!

Ein neuer Band der „Gewerkschafts - Archiv“- Bücherei:

Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften

Von Karl Zwing

224 Seiten / Bestes Papier
Preis: Broschürt 4,50 Mark
Halbleinen 5,40 Mark

Für Besitzer des „Gewerkschafts-Archiv“ ein Drittel Preisermäßigung.

Dieses Werk darf in keiner Arbeiterbücherei fehlen.

Abteilung Bücher und Schriften
Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Berlin SO 33, Schlesische Straße 42

Bitte, überlegen Sie!!

Viel sparen Sie durch Einkauf zu billigen Preisen.
Mehr sparen Sie durch Einkauf von guter Ware zu billigen Preisen.
Am meisten sparen Sie, wenn Sie unser Sonder-Angebot benützen.

SONDER-ANGEBOT
in Hemdentuch, weiß

Nr.	Feinfädige, leichte und brauchbare Qualität	Breite	Meter
200	Feinfädiges, erprobtes Wäso etuch	80 cm	37 Pf.
201	Hochfädige gediegene Qualität, allseits sehr begehrt	80 cm	46 Pf.
202	Mittelfeine, stark begehrte Ware für Wäsche aller Art	80 cm	57 Pf.
210	Gute, kräftige Ware, starkfädig und dauerhaft	80 cm	71 Pf.
211	Sehr schwere, kräftige Ware, unsere „Hausmarke“	80 cm	79 Pf.

Masentuch, weiß

220	Feinfädige Qualität aus echter ägyptischer Baumwolle für feine Leibwäsche	80 cm	76 Pf.
221	Feine, weiße Wäschesorte - unsere Spezialmarke „Billa“ aus garantiert echt Naco	80 cm	86 Pf.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Preisliste 21 über unser reichhaltiges Lager in Baumwollstoffen aller Art versand nur gegen Nachnahme und von 10 Mark an; ab 20 Mark porto- und versicherungsfrei

Wir garantieren für beste Qualität. Nichtgutes werden wir auf unsere Kosten zurück tauschen es jederzeit um oder übersenden des gezahlten Betrag voll in bar

Hermann Wündisch & Co. H. Augsburg
Abteilung XV

Hochfeines **Pflaumenmus** dick u. süß
Ztr. 31.-; Eimer 25 Pfd. 8.-; 10 Pfd. 3,50
Vierfr.-Wärm. 25 10,00; 10 4,50
einschl. Gefäß. Nachn. ab Magdebg. Preisl. grat.
Jaenicke & Richter, Magdeburg 42



Nur für Beamte!

Erstklassige

Sprechapparate

ab Fabrik in jeder Preislage zu günstigsten Teilzahlungsbedingungen. — Verlang. Sie sof. kostenloses Angebot von

Fürster & Co., Dresden Nr. 344
Postschließfach 284

Anerkannt billigste Bezugsquelle bester **böhmischer Bettfedern**

1 Pfd. graue, gute Halbschleifedern 1,20 und 1,50 M., weißere 1,00 M., geschlossene, weiße, flaumige 2,75, 3,50, 4,50 M. Halbflaum-Herrschafsfedern 5,50, 6,00, 7,00 M., 1 Pfd. Rupffedern, ungeschlossene, halbweiße 2,25 M., weiße 4,00 M., allerfeinste 5,00 M. Zollfrei gez. Nachn. von 10 Pfd. aufwärts franko. Rücksendung unentgeltlich oder Geld zurück. Beste unentgeltl. MaxSteiner, Klattovy Nr. 244 Böhmen.

ANGELA

Roman von A. O. STOLZE, ist das neunte Werk, das die Buchkulturorganisation des werktätigen Volkes „**DER BUCHERKREIS**“

seinen Mitgliedern im vierten Vierteljahr 1926 übergibt. Bisher erhielten die Mitglieder des „Bücherkreises“ für vierteljährlich 3,— M. neben den monatlich erscheinenden, reich illustrierten Hefen

Wendel, Das 19. Jahrhundert in der Karikatur
Nexö, Sühne
Zech, Die Geschichte einer armen Johanna
Francé, Das Land der Sehnsucht

Gorki, Der Sohn der Nonne
Woldt, Die Arbeitswelt der Technik
Wolf, Kreatur
Francé-Harrar, Tier und Liebe

Mitgliederanmeldungen im „Bücherkreis“ bei monatlicher Beitragszahlung von nur 1,— M. nimmt entgegen

Abteilung Bücher und Schriften

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Berlin SO 33, Schlesische Straße 42